MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 170. Sonnabend den 24. Juli 1841.

Inland.

Berlin, 21. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaufmann und Schiedsmann Häfke zu Demmin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität in Erlangen, Dr. Friedrich Rückert, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität unter Beilegung des Titels eines Geheimen Regierungs-Raths, und den bisherigen außerordentlichen Professor an der Universität zu Rostock, Dr. H. A. G. Hävernik, zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Uuiversität zu Königsberg zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar ist von Kreuznach hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der Kaiserl. Russische General-Lieutenant Bibikoff, von Dresden. — Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Aster, nach der Provinz Sachsen.

* **Berlin**, 21. Juli. (Privatmitth.) Se. Excell. der Geh. Staatsminister Herr v. Rochow hat seine Badereise bis auf den 29. d. M. aufgeschoben, da dieser thätige Staatsmann noch zuvor mit den hier anwesenden Oberpräsidenten den Landtagsabschied für ihre Provinzen besprechen und abfassen will. Der Gesundheitszustand des Hrn. von Rochow soll leider in der letzten Zeit durch zu anstrengende Arbeiten sehr geschwächt worden sein, weshalb die Aerzte dem Hochverdienten Ischl's Heilquellen zur Stärkung angerathen haben. In Abwesenheit des Ministers wird der wichtigere Theil der Ministerialgeschäfte der Geh. Ob.-Reg.-Rath von Meding leiten. — Der Graf v. Arnim, Oberpräsident der Provinz Posen, hat häufig die Ehre, zum Könige nach Potsdam geladen zu werden. Dem Vernehmen zufolge, soll Hr. v. Arnim in den Verwaltungsgeschäften der ihm anvertrauten Provinz auf sehr viele Schwierigkeiten stoßen, die nur durch energische Maßregeln beseitigt werden dürften. Rußland, das gegen 10 Millionen Polen unter seiner Botmäßigkeit hat, macht in Betreff der Erhaltung der polnischen Nationalität in Preußen, das nur gegen 600,000 Polen zu seinen Unterthanen zählt, öfters Reklamationen, welche die Verwaltung der dortigen Provinz auch sehr erschwert. — Unser Kultusminister, Herr Eichhorn, gab neulich den hier anwesenden Oberpräsidenten der verschiedenen Provinzen ein glänzendes Diner, dem unter andern auch unser Gesandter am baierischen Hofe, Graf v. Dönhoff, und W. v. Schlegel beiwohnte. Letzterer arbeitet mit einem für sein vorgerücktes Alter bewundernswerthen Fleiß und mit scharfer Kritik an Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen. — Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Meyendorf, begiebt sich in diesen Tagen nach Gastein, wo, nach unserm frühern Bericht, der russische Finanz-Minister, Graf Cancrin, sich gegenwärtig aufhält und daselbst die russischen Diplomaten an den deutschen Höfen um sich versammeln wird. Von dort will Herr v. Meyendorf mehrere Wochen eine Excursion nach der Schweiz machen, die sein mineralogisches Wissen, für welches Fach er eine besondere Vorliebe hegt, bereichern soll. Unter allen russischen Gesandten, welche bisher in unserer Hauptstadt lebten, weiß sich Hr. v. Meyendorf durch seine feinen Sitten bei unsern Einwohnern die meiste Achtung und Liebe zu erwerben. In seinen Mußestunden verkehrt er am häufigsten mit unsern Mineralogen und Naturforschern, was bei den Diplomaten gewiß zu den seltenern Fällen gehört. Bekanntlich stammt Hr. v. Meyendorf aus Kurland und ist somit eigentlich deutscher Abkunft. — Mitte nächsten Monats wird der Prinz Albrecht von seiner Reise nach Italien hier zurück erwartet. — Der Orkan, welcher am 18. d. M. hier herrschte, hat im Allgemeinen nicht so viel Schaden angerichtet, als man Anfangs befürchtete. So weit die Nachrichten jetzt reichen, ist der Sturm in einem Umkreise von 8 Meilen beobachtet worden. — Die italienische Operngesellschaft soll aufs Neue von der Königsstädtischen Theaterdirektion bis zum 1. Dezember engagirt sein. Die Pasta, welche in der vorigen Woche schon Berlin verlassen wollte, gastirt heute noch auf höhern Befehl in der Oper „Tancred." — Im Geschäftsleben ist es bei uns sehr still. Unsere Bankiers besorgen noch unangenehme Rückwirkungen in Folge der Fallissements der Wiener großen Häuser. Mehrere unserer angesehensten Bankiers sollen dabei stark betheiligt sein.

Der Oberdeutschen Ztg. schreibt man aus Berlin, 13. Juli: „Zu der Kapitelwahl in Breslau, von welcher ich Ihnen neulich schrieb, daß der baierische Domherr Diepenbrock und Herr v. Ledebuhr dabei die Majorität erhielten, ist zu bemerken, daß es nicht die eigentliche Bischofswahl, sondern die zweite Vorwahl gewesen, welche nöthig wurde, da bei der ersten alle Kandidaten, auch wenn dieselben nur wenige Stimmen erhielten, auf die Liste gesetzt waren. Nachdem nun drei Namen von Seiten des Staates gestrichen wurden, ist die zweite Wahl erfolgt. Besonderes Bedenken soll es erregt haben, ob bei den fünfzehn Wahlstimmen der Domherren die absolute Majorität (eine Stimme über die Hälfte) aus 8 oder aus 9 Stimmen bestehen müsse, da die richtige Hälfte $7\frac{1}{2}$ sei, was schon öfter zu Zweifeln und Kontroversen Veranlassung gegeben hat. Die Versammlung soll sich jedoch für 8 Stimmen als Majorität entschieden haben, welche denn auch jene Erwählten erhielten. Man scheint hier gar nicht daran zu zweifeln, daß Hr. Diepenbrock, wenn vom Kapitel zum Bischof erwählt, auch von Sr. Maj. bestätigt werden wird."

Der Lpz. Allg. Ztg. schreibt man aus Berlin vom 19. Juli: „Graf Sedlnitzky, gegenwärtig wirklicher Geheimrath und Mitglied des Staatsraths, ist allerdings vor einigen Tagen von hier abgereist. Er berührte Breslau, da es auf seinem Wege liegt, blieb aber absichtlich nur vom Abend bis zum Morgen daselbst, weil er auch den Schein vermeiden wollte, als sei er aus irgend einer andern Absicht nach Breslau gereist, indem er mit den kirchlichen Angelegenheiten weder das Geringste zu thun hat, noch sich damit zu thun macht, sondern seine ganze Thätigkeit den Arbeiten im Staatsrathe widmet, der, bekanntlich anfangs dieses Monats geschlossen, erst im Oktober wieder zusammentritt. Graf Sedlnitzky wird einige seiner Freunde in Oberschlesien besuchen und dann auf einige Zeit bei seinem Bruder in Mähren an der schlesischen Grenze sich aufhalten. — Was ein rheinisches Blatt über die Bischofswahl in Breslau sich schreiben läßt, ist unwahr. Seit der letzten Vorwahl, die ich in Ihrem Blatte ausführlich berührt, ist nichts geschehen. Die Wahl wird in einigen Wochen *) statthaben, nachdem die üblichen Gebete in der Diözese abgehalten. — Der Oberpräsident von Merckel wird morgen nach Schlesien zurückkehren, eben so der Oberpräsident v. Vincke nach Westphalen. Herr v. Schön wird im Oktober hier erwartet. — Der Ober-Stallmeister v. Knobelsdorff hat um seine Dimission gebeten und solche erhalten; er wird noch bis zum Dezember die Geschäfte fortführen; als seinen Nachfolger nennt man den Flügel-Adjutanten des Königs, Major v. Reitzenstein, der bereits frühere Zusagen deshalb haben soll."

Unterredung des Polizeiraths Dunker mit Rudolph Kühnapfel (Mörder des Bischofs von Ermeland, Dr. von Hatten, und der Haushälterin Rosalie Pfeifer) am 9. Januar 1841 im Criminalgefängnisse zu Frauenburg, durch welche das erste Geständniß erlangt worden ist.

(Mitgetheilt vom Polizei-Rath Dunker.)

(Schluß.)

Ich. Ihr seid nicht unschuldig, Ihr habt nur ein verstocktes Herz und einen bösen Willen, Ihr seid fähig gewesen, schon Thätlichkeiten gegen Euren eigenen Vater zu verüben. Ihr ludet Sünde auf Sünde, und wollt, wie es scheint, bleibend in schlechter Gesinnung beharren. Das ist das Ganze!

K. Ja, wenn Sie davon sprechen, dann müssen Sie auch wissen, daß der Vater selbst Schuld daran war. Ich hatte ihn immer gebeten, er solle mich fortlassen; ich wollte von Frauenburg weg. Er wollte mir kein Geld dazu geben, und was sollte ich hier als Schneiderstümper machen? Darüber haben wir uns gezankt. Da hat er mich mit harten Worten behandelt und durch Beschimpfungen zuerst gereizt.

Ich. Erfrecht Euch nicht durch solche Reden, Eure Handlungen gegen den Vater noch rechtfertigen zu wollen. Er war und blieb Euer Vater und Ihr durftet nie vergessen: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es Dir wohl gehe! Weil Ihr früher schon solche Gebote nicht geachtet habt, darum ist es Euch schlecht ergangen, darum seid Ihr immer tiefer und tiefer gefallen, so daß Ihr jetzt über die Größe Eures Falles selbst erschrecken müßt, und nur weinen, und Euch selbst nicht mehr helfen könnt, wenn Ihr nicht umkehret, Eure That bekennet und voll Reue zu Gott betet, daß er sich Eurer noch erbarme.

Kühnapfel wußte nicht mehr, was er sagen sollte. Er blieb lange stumm und nachsinnend stehen. Ich selbst wußte auch im Augenblicke kaum, welche neue Seite ich berühren könnte, und was ich ihm jetzt noch sagen sollte. Rasch begann ich jedoch ein neues Gespräch, redete lange mit ihm über seine frühere Jugend, seine Erziehung, seine Erlebnisse und die Pläne, die er sich für die Zukunft gemacht habe, und machte dann einen neuen Angriff auf ihn, indem ich fragte: Sagt mir einmal, Kühnapfel, ist es vielleicht nur Todesfurcht, die Euch abhält, mir die Wahrheit zu sagen?

K. O nein; das brauchen Sie nicht zu glauben. Mir liegt an meinem Leben wenig oder gar nichts. Ich könnte Ihnen sogar Zeugen dafür nennen, daß ich, wenn ich hörte, daß dieser oder jener junge Mann gestorben war, welcher Vermögen gehabt hatte oder sonst in besserer Lage gewesen war, als ich, oft gesagt habe: statt seiner hätte ich lieber sterben sollen; der hätte sein Leben noch besser genießen können, als ich, und ich mache mir aus meinem Leben nicht viel. Also Furcht vor dem Tode habe ich nie gehabt.

Ich. Ich will Euch glauben, daß Ihr früher so leichtsinnig darüber weggesprochen und Euch ganz so geäußert haben möget. — Aber, Kühnapfel, jetzt ist es anders, jetzt, Mensch, hast Du (diese Anrede in der zweiten Person der Einheit wählte ich, als eindringlicher, absichtlich und behielt sie ferner bei) Furcht vor dem Tode, und mehr als je, denn Du weißt, daß Du nur Menschen hintergehen kannst, und fürchtest, mit einer so schweren Schuld vor Gott als Deinem Richter zu erscheinen. Ist dem nicht also?

K. Nein, ich fürchte den Tod nicht. Sterben müssen wir doch einmal Alle! Ich habe dem Bischofe und seiner Haushälterin nichts gethan, und wenn ich es gewesen wäre, der sie erschlagen hätte, dann wäre ich gewiß nicht so ruhig gewesen, als mir die Leichen gezeigt wurden; ich konnte sie dreist anfassen und betrachten.

Ich. Das hat Dir Mühe und innern Kampf genug gekostet. Da hast Du Dich mit aller Gewalt zusammennehmen müssen, um dazu Muth zu behalten, und Du hast nachher doch immer noch schauerliche Rückerinnerungen daran gehabt. Ich weiß, wie Dir dabei vorher und nachher zu Muthe war. Du wirst mich durch solche Reden nicht täuschen, und ich sage Dir auch jetzt noch mit Ueberzeugung: Du fürchtest Dich vor dem Tode innerlich genug. Du willst und hoffst die Menschen zu belügen, aber Du weißt auch, daß Du Gott nicht belügen kannst, daß er Deine That in ihrer ganzen Scheußlichkeit kennt. Suche Dich lieber mit ihm bald und sobald als möglich zu versöhnen. — — — Ich sprach Dir von Deiner Todesfurcht absichtlich, um einmal zu sehen, was Du, der Du mich belügen willst, mir darüber sagen möchtest. Nun frage ich Dich, welches Loos hast Du Dir selbst bereitet? Du fürchtest den Tod, und kannst doch das Leben nicht mehr lieben. — Erkenne einmal Deine Lage, wie sie wahrhaft ist. Vergegenwärtige sie Dir doch einmal in ihrem ganzen Umfange. Du rechnest in diesem Augenblicke noch darauf, daß es Dir gelingen werde, Dich der Strafe durch Leugnen und Lügen zu entziehen, obgleich Du Dich darin, wie mit allen Deinen Klügeleien, verrechnen wirst. Aber gesetzt, Du kämest auch frei, was hättest Du dann? Verachtet und verstoßen von der ganzen Welt, gebrandmarkt in den Augen aller Rechtlichen, liefest Du umher mit einem schwer beladenen Herzen, u. könntest die Ruhe nicht finden, die Du schon jetzt vergeblich suchst. Du mußt Dir sagen, daß, wenn man Dich heute auch sogleich laufen ließe, die gerechte Erbitterung Deiner Mitmenschen, die Wuth des Volkes über Deine empörende That, im Stande wäre, Dir den Tod zu bereiten, dem Du jetzt entfliehen willst. — Gesetzt, so weit käme es auch nicht, kannst Du Dir denn verhehlen, daß sie Dich Deiner That wegen mindestens Alle fliehen und verabscheuen würden? — Und wohin willst Du, vom eignen Gewissen gefoltert und gepeinigt, Dich dann wenden? Bei wem willst Du Zuflucht suchen? Du, der Du nicht einmal mehr vertrauensvoll betend zum Himmel Dich wenden kannst? Du,

*) Am 27. August.

in dessen Ohren jeder Schlag der jetzt läutenden Glocken (es war gerade zur Zeit des Todtengeläutes für den verstorbenen Bischof) zur fürchterlichen Mahnung an eine scheußliche That wird? Du, der Du durch Deine That Deinen Geschwistern und Deinen eignen Eltern gleichsam ein Gräuel geworden bist; Du, über den diese jetzt im Kerker seufzen und weinen; Du, der Du, beim Leugnen beharrend, Gefahr läufst, wohl noch zum Mörder Deiner braven Mutter einst zu werden, deren Kummer und Jammer über Dich schon jedem Andern das tiefste Mitleid einflößt? Du, der Du die Hölle bei Tag und bei Nacht im eignen Busen mit Dir umherträgst, und sie durch nichts von Dir zu bannen vermagst? Kühnapfel, ich rede Wahrheit! Du fühlst diese Wahrheit, ich sehe es Dir deutlich an, wie Du Dich auch verstellen und zwingen magst, sie wegleugnen zu wollen.

Bei diesen Worten traten in Kühnapfels Augen Thränen. Er wandte sich von mir und sagte:

„Verlassen Sie mich, verlassen Sie mich! Ich kann Ihnen Nichts sagen!"

Da ich aber, ehe er sich umwandte, schon Thränen in seinen Augen bemerkt hatte, die er vergeblich zu unterdrücken und mir zu bergen suchte, so packte ich ihn bei seinen Schultern, drehte ihn wieder so, daß ich sein Gesicht vor Augen hatte, und sprach weiter:

Mensch, schäme Dich Deiner Thränen nicht! Laß sie fließen, diese Thränen, die Du nicht mehr zurückhalten kannst! Sie schänden Dich nicht; sie sind mir das erste Zeichen, daß in Deinem Herzen noch menschliches Gefühl wohnt. Also sprich Dich menschlich über Deine unmenschliche That gegen mich aus. Ich weiß, wie Dir in diesem Augenblicke zu Muthe ist. Du würdest Alles sogleich sagen, wenn Dir jetzt Deine That selbst nicht zu häßlich und schwarz aussähe, als daß Du sie gern Menschen vertrauen möchtest; allein ich verlange auch nicht, daß Du mir sogleich Alles erzählen sollst. Deine Thränen haben mir über Deine Schuld und die That vorläufig genug gesagt, sprich Dich also nur darüber erst aus: was hat Dich so verblendet, was hat Dich so sehr irre geleitet, um Dich so tief fallen zu lassen? sage mir die Gründe, nach denen Du handeltest, damit ich eine bessere Meinung von Dir bekomme, und damit ich Dich mehr bemitleiden kann.

Kühnapfel, der nun weinte und augenblicklich tief gerührt schien, bestand noch einen ganz kurz vorübergehenden Kampf mit sich. Dann fing er an, mit beispielloser Kälte, und mit einer mir selbst noch heute unbegreiflichen Ruhe zuerst das zu sagen:

„Die ersten Gründe liegen klar genug vor; die brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Den andern Gründen, die ich gehabt habe, denen würden Sie doch keinen Glauben schenken."

Ich. Welches sind denn die ersten Gründe, von denen Du sprichst?

K. Nun, daß ich das Geld des Bischofs haben wollte, und dann dachte ich, wenn ich es hätte, so wollte ich Frauenburg für immer verlassen.

Ich. Und die andern Gründe, denen ich nicht glauben würde?

K. Daß es Gottes Wille gewesen ist.

Ich. Da hast Du recht gesprochen, daß ich das nicht glauben kann und werde. Du fühlst und weißt es auch, daß dem nicht so ist, und darum setzest Du selbst sogleich hinzu, daß ich es nicht glauben würde. Aber ich bitte Dich, sprich Dich näher darüber aus, damit ich höre, wie Du es meinst, und was Du dadurch andeuten wolltest.

K. Ja, ehe ich den Bischof und dessen Haushälterin ermordet habe, bin ich zur Kirche gegangen, und da nahm ich mir schon in der Kirche vor, daß ich es thun würde, wenn mir außerhalb der Kirche zuerst eine Mannsperson begegnete, und daß ich es nicht thun wollte, wenn die erste mir begegnende Person ein Frauenzimmer wäre. Hätte also Gott mir statt einer Mannsperson, damals ein Frauenzimmer entgegen geschickt, so hätte ich es den Tag nicht gethan.

Ich. Nicht an dem Tage, Kühnapfel, aber doch wahrscheinlich später. — Kühnapfel versündige Dich nicht mehr gegen Gott, und mißbrauche seinen Namen nicht. Du sagst mir mit solchem Versuche Deines vermeintlichen Glückes bei der That — denn etwas Anderes hast Du damit doch nicht versuchen wollen — eigentlich nichts Neues; ich kenne ähnliche abergläubische Versuche schon von andern Verbrechern. Ihr beschließt das Verbrechen nach freier Wahl; weil Euch aber die innere Stimme des Gewissens davon abmahnt und Euch mit Scheu vor der That erfüllt, weil Ihr zugleich wißt, daß mit der Ausführung auch Gefahr der Entdeckung und der Bestrafung verknüpft ist, so bleibt Ihr natürlich leicht zaghaft. Dann wollt Ihr den mangelnden Muth zum Verbrechen bloß durch solche abergläubische und trügerische Versuche, die nur dem Gelingen in der Ausführung und dem glücklichen Entkommen gelten, zu ersetzen suchen, und Euch auf solchem Wege wie Andere auch wohl durch Branntweintrinken, stärken. So kann Gott nicht mit sich spielen lassen. Ihr könnt nicht verlangen, daß er alle Freiheit des Willens und alle Wahl zwischen dem Guten oder Bösen plötzlich aufhebe, denn sonst könntet Ihr jedes andere Verbrechen beliebig bei Euch beschließen und sagen: ich konnte es nicht thun und hätte es nicht gethan, wenn es Gott nicht gewollt und zugelassen hätte. Das siehst Du ganz wohl ein, und darum sagtest Du Dir, wie mir: ich würde Dir in solcher Erklärung nicht glauben. Es ist unverschämt und frech, wenn Ihr Verbrecher so etwas nur aussprecht, während Ihr alle recht gut wißt, daß der liebe Gott mit verbrecherischen Glücksspielereien nichts zu schaffen hat und haben kann. Allein Deine Aeußerung befremdet mich, wie gesagt, nicht: ich glaube, wenn Ihr als Verbrecher einen Mord vorhabt, dann seid Ihr im Stande, Würfel zu spielen, und je nachdem Paar oder Unpaar fällt, einem Eurer Mitmenschen das Leben zu nehmen oder nicht. Ihr lasset bei vermeintlich ungünstigen Zeichen aber nicht von der That selbst, nein, es handelt sich bei Euch nur um den günstigen Moment der Ausführung einer leider schon zu fest beschlossenen That. Ist dem nicht so?

K. Ja; ich habe auch vorher Solo darum gespielt.

Ich. Wann hast Du das gethan?

K. Am Neujahrstage. Da hatte ich schon Alles vorbereitet: da hatte ich mir schon die Larve genähet und den Riemen zum Beile zugeschnitten und wollte es ausführen; aber da ging ich erst zur Schänke, zu Langwald's, und spielte dort Solo, indem ich mir vornahm: „wenn Du heute im Spiele gewinnst, so thust Du es, wenn Du verlierst, so thust Du es heute nicht." An dem Tage verlor ich im Spiele, und deshalb habe ich's auch damals noch nicht gethan.

Ich. Wie lange hast Du denn schon den Vorsatz zur That überhaupt gehabt?

K. Damit habe ich mich wohl schon seit 2 Monaten umhergetragen.

Ich. Wie ging es aber zu, daß die That so lange verschoben worden ist?

K. Je nun, ich hatte doch anfangs immer noch Scheu vor der That, so daß ich mit mir schwankte. Und dann konnte ich mit mir auch nicht sogleich einig werden, wie ich sie am besten und sichersten ausführen könnte.

Ich. Was nahmst Du Dir denn bestimmt vor, als Du über die That mit Dir einig warst? Was wolltest Du?

K. Ich wollte das Geld des Bischofs rauben und diejenigen umbringen, welche mir dabei hinderlich würden oder mich verrathen könnten.

Ich. Wann warst Du am 3. Januar dies. J. in der Kirche?

K. Da war ich schon zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags.

Ich. Wer begegnete Dir am 3. Januar d. J., als Du Dir in der Kirche vorgenommen hattest, Du wolltest zur That schreiten, wenn Dir zuerst eine Mannsperson von Außen entgegen käme?

K. Als ich zur Kirche hinaus gehen wollte, da kam mir zuerst in der Halle (der Bogenwölbung über dem Eingange der Kirche) ein unbekanntes Frauenzimmer entgegen, und deshalb gerieth ich schon in Schrecken. Aber da fiel mir ein, daß ich mir doch vorgenommen hätte, ich wollte mich danach richten, ob mir außerhalb der Kirche zuerst ein Frauenzimmer oder eine Mannsperson begegnen würde, und ich dachte dann: „Das erste Frauenzimmer gilt nichts, weil die Halle mit zur Kirche gehört." Als ich demnächst weiter ging, da kam mir erst ein unbekannter Mann zu Fuß, dann ein Mann zu Pferde, und sogar auch noch ein Schlitten mit Mannspersonen entgegen, die ich aber alle nicht kannte. Dann dachte ich, das sind lauter günstige Zeichen, darum willst Du es heute thun.

Ich. Du sagtest, Du hättest einen Schreck bekommen, als Dir beim Verlassen der Kirche in der Halle ein Frauenzimmer entgegen gekommen sey. Weshalb erschrakst Du denn?

K. Ich wollte doch gern endlich dazu kommen, die That auszuführen, und ich erschrak anfangs über das Frauenzimmer, weil ich es für ein schlimmes Zeichen hielt.

Ich. Sage mir einmal ehrlich, was hättest Du dann gethan, wenn das Frauenzimmer Dir wirklich nicht schon in der Halle, sondern erst außerhalb der Kirche begegnet wäre? Hättest Du die That ganz aufgegeben oder sie blos aufgeschoben?

K. Dann hätte ich sie den Tag nicht gethan, und ich hätte damit noch bis Fastnacht gewartet.

Ich. Fastnacht ist ja noch lange hin. Weshalb wolltest Du denn wieder so lange warten?

K. Ich konnte doch nur die hohen feierlichen Betstunden wählen, weil ich wußte, daß in diesen die ganze Dienerschaft des Bischofs, mit Ausnahme der alten Haushälterin, sicher in der Kirche sein würde, was aber an gewöhnlichen Sonntagen nicht immer der Fall ist.

Ich. Was unternahmst Du dann, als Du, am 3. Januar aus der Kirche kommend, den Mannspersonen begegnet warst?

In Folge dieser Frage erzählte Kühnapfel, was er, demnächst zur That schreitend, gethan habe. Er ließ sich aber von Anfang an alle Vorbereitungen und That-Umstände bei und nach dem Verbrechen — welche ich hier nicht wiederhole, weil sie genügend bekannt sind — immer in ähnlicher Weise besonders abfragen, ohne jemals eine hintereinander fortlaufende und zusammenhängende Erzählung darüber zu machen. Weil er sein Geständniß ganz außergewöhnlich und unerklärlich kalt und ruhig ablegte, so daß dasselbe gar nicht als das Ergebniß einer wahrhaften Reue, einer innern Rührung und Zerknirschung erschien, die in ähnlichen Fällen sonst bei Bekenntnissen nicht auszubleiben pflegt, Kühnapfel vielmehr zu mir nur so sprach und mir nur so antwortete, als ob er sich mit einem Bekannten ganz vertraulich über eine ihm ziemlich gleichgültige Handlung unterhielte, war ich um so mehr besorgt, daß er sich vielleicht nicht geneigt finden würde, sein Bekenntniß auch vor Andern, und namentlich vor Gericht, zu wiederholen. Von dieser Besorgniß erfüllt, wagte ich mich anfangs keinen Augenblick zu entfernen, um Beamte herbeizuschaffen, welche die Geständnisse desselben zu Protokoll bringen könnten; ich trachtete zunächst nur darnach, mir Zeugen zu verschaffen, und sagte zu Kühnapfel:

Da Du mir die Sache erzählt hast, so will ich jetzt auch die armen Soldaten herein rufen, weil die Leute draußen frieren dürften;

und forderte die beiden an der Thür Wache haltenden Soldaten (obgleich es in Folge der während meiner langen Unterhaltung mit Kühnapfel stattgehabten Ablösungen nicht die nämlichen waren, die ich früher veranlaßt hatte, sich aus dem Gefängnisse zu entfernen) ohne Weiteres auf, in das Gefängniß zu treten, weil es draußen zu kalt sei.

Als die Soldaten schon einige Minuten eingetreten waren, richtete ich an Kühnapfel die Frage:

Wie viel Schläge mit dem Beile, sagtest Du mir, daß Du dem Bischof von Hatten gegeben hättest, bevor derselbe starb?

und Kühnapfel antwortete:

Ja, gestorben ist er wohl schon von meinem ersten Hiebe, denn er stürzte vom ersten Schlage vorn über, und ich hörte nichts mehr von ihm, als die Worte, welche er im Fallen sprach: o Gott! Aber wie viel Hiebe mit dem Beile ich ihm dann noch in der Wuth auf den Kopf gegeben habe, das weiß ich, wie gesagt, nicht mehr genau. Nur das weiß ich noch, daß mein zweiter Hieb auf den Schlafrock zu fallen schien, wenigstens fühlte sich der Schlag so an

Ich. Und wieviel Hiebe, sagtest Du, sind von Dir der alten Haushälterin Rosalie Pfeiffer gegeben worden?

K. Das weiß ich auch nicht genau. Sie war auch von dem ersten und einzigen Hiebe lautlos zu Boden gestürzt. Und als ich später fand, daß sie wieder aufgestanden war und in der Nähe des Ofens noch röchelte, ich sie aber ganz todtschlagen wollte, da habe ich hintereinander auf sie mit dem Beile losgeschlagen, ohne daß ich genau weiß, wieviel Schläge ich ihr noch gab.

So setzte ich noch verschiedene Fragen absichtlich in Gegenwart der Soldaten fort, und freute mich über die Bestätigung der Geständnisse durch Kühnapfel vor den Zeugen.

Wenn dies auch geschehen war, so wagte ich doch noch nicht fortzugehen, um mir richterliche Protokollanten zu verschaffen, und ich wartete, — da ich Militärposten doch nicht selbst zu anderen Geschäften fortschicken konnte — bis ich an der Thür ein Geräusch hörte, als ob sich daselbst noch ein Mensch bewege. Als ich dies vernahm, eilte ich mit den Worten: „wer ist denn noch an der Thür?" zur Thür hinaus und beauftragte den dort befindlichen, und, gleich seiner Frau, neugierig lauernden Gefängniß- und Polizei-Diener schnell, den Dom-Syndikus und dessen gerichtlich vereidigten Protokollführer zur protokollarischen Aufnahme der Geständnisse des Kühnapfel herbeizuholen.

Der Polizeidiener hatte auf dem Wege zum Dom-Syndikus den Lieutenant getroffen, welcher die Wachtmannschaften für das Gefängniß des Kühnapfel befehligte. Er hatte dem Offizier sogleich die freudige Nachricht mitgetheilt, daß er den Syndikus holen solle, weil Kühnapfel geständig geworden sei, und um sich zu überzeugen, ob das Unerwartete wahr wäre, oder auch vielleicht, um Näheres darüber zu erfahren, fand sich der Offizier bald im Gefängnisse selbst ein, und that so, als ob er die Posten revidiren wolle; ich sprach dann mit Kühnapfel über seine That fort, und ließ ihn auch in Gegenwart des Offiziers das Wichtigste zur Bestätigung wiederholen. Weil der Syndikus mir schon zu lange ausblieb, der Polizeidiener auch keinen Bescheid brachte, wollte ich die Gerichtspersonen schnell selbst aufsuchen, und sagte deshalb zu dem Lieutenant — ungeachtet der auffälligen Ruhe des Inquisiten:

Sie haben gehört, Herr Lieutenant, daß Kühnapfel der That geständig ist. Er ist etwas erschüttert und angegriffen. Thun Sie mir doch den Gefallen, etwas bei ihm zu bleiben, und sich mit ihm zu unterhalten; ich selbst bin so lange hier, und habe so viel gesprochen, daß ich gern einen Augenblick frische Luft schöpfen möchte; ich komme sehr bald persönlich zurück.

Der Lieutenant verweilte schon aus Neugierde sehr gern, und ich kam, schnell von dort zum Dom-Syndikus selbst laufend, baldigst mit diesem zurück, während der Protokollführer auch schon zum Erscheinen bestellt worden war. Dann wiederholte Kühnapfel in meinem Beisein zuerst vor den letztgedachten Beamten seine Bekenntnisse, welche sie zu Protokoll brachten, und er bestätigte dieselben nochmals später am nämlichen Abend vor seinem inzwischen aus Braunsberg angekommenen Inquirenten und dessen Protokollführer.

Zum Schluß mag folgender Umstand nicht uninteressant sein: Die Bedienten des ermordeten Bischofs von Hatten erwähnten, daß der Bischof am Tage seiner Ermordung selbst die Geschichte der Ermordung eines alten Mannes und einer Frau, die ganz allein in einem vereinzelt liegenden Hause gewohnt hatte, erzählt, und daß derselbe, als er sie angewiesen, zur Kirche zu gehen, um der letzten Stunde der sogenannten 40-stündigen Neujahrsandacht beizuwohnen, zu seiner Haushälterin in ihrem Beisein gesagt habe:

„Nun Rosalchen, wenn die Herren (in seiner Gutmüthigkeit habe der Bischof nämlich sie, die Bedienten selbst, oft im Gespräche zu Anderen so zu bezeichnen gepflegt) zur Kirche sind, so riegeln Sie das Haus nur ordentlich zu, sonst geht es uns auch so, wie den alten Leuten, von denen ich Ihnen erzählt habe."

Sie folgerten daraus vielleicht nicht mit Unrecht, daß die Haushälterin Rosalie Pfeiffer — welche anfangs auf wiederholtes Klopfen des Kühnapfel an die Thür diesem nicht, und erst dann geöffnet habe, als er auch an ihr Fenster geklopft hatte — durch die letztere Art des Anklopfens zu dem Irrthum verleitet worden sei, es müsse ein Bekannter, oder vielleicht einer von der aus der Kirche zurückkehrenden Dienerschaft selbst sein, welcher Einlaß begehre.

Erzählung der verehelichten Kühnapfel.

Die oben ausgelassene Erzählung der verehelichten Kühnapfel lautete:

„Vor 10 Jahren, es kann vielleicht auch wohl schon 12 Jahre her sein, trat ich eines Morgens an meine Thür. Da kam meine Nachbarin, eine gewisse S. zu mir heran und sagte: ich bin in großer Unruhe, liebe Nachbarin. Sie haben und die ganze Stadt hat es gewußt, daß meine Schwester die separirte P., schwanger gewesen ist. Nun denken Sie Sich das Unglück: diese meine Schwester ist in vergangener Nacht von einem Kinde entbunden. Ich habe es ihr schon auf den Kopf zugesagt, aber sie hat das Kind über Seite geschafft und will mir durchaus nicht sagen, wo sie daß Kind gelassen hat."

Ich erwiederte der zc. S. sogleich:

„Mein Gott, Nachbarin, wie kommen Sie dazu, mir so etwas zu sagen? ich hätte viel lieber gar nichts davon gewußt; denn ich bin ja als vereidete Hebamme dazu verpflichtet, sogleich so etwas anzuzeigen. Hätten Sie doch so etwas ganz für Sich behalten! Sie bringen mich ja in eine schreckliche Verlegenheit!"

Darauf antwortete die S.:

Hören Sie einmal, Nachbarin, ich habe das nicht bedacht, und habe zu Ihnen nicht als zu einer Hebamme gesprochen, sondern Ihnen nur, als einer befreundeten Nachbarin, meine eigne Angst und Besorgniß geklagt. Richten Sie nicht sofort ein Unglück für uns an; ich rechne darauf, daß Sie über die Sache schweigen, und mein Vertrauen nicht mißbrauchen.

Kurz die S. bat mich wiederholt und dringend, die Sache nicht anzuzeigen. Nach dieser Unterredung mit der S., welche noch jetzt neben unserem Hause wohnt, besprach ich diese Sache mit meinem Manne, und äußerte, daß ich meines Eides wegen dieselbe doch um so weniger verschweigen dürfe, als ich aus dem total veränderten Zustande der zc. P., die, wie ich wußte, wirklich schwanger gewesen war, und nun ihrem Aeußern zufolge entbunden zu sein schien, selbst die Ueberzeugung von der Wahrheit dessen hätte, was mir die zc. S. vertraut habe. Aber da eiferte mein Mann dagegen. Er wollte durchaus nicht, daß ich die pflichtmäßige Anzeige mache. Er stellte mir vor, daß ich mir durch eine Anzeige bei der Behörde nur Feinde verschaffen könne, und daß wir die Sache ganz dem Gewissen der dabei betheiligten Personen überlassen müßten. Dies schien mir unrecht; weil aber mein Mann mir die Anzeige beharrlich und bestimmt untersagte, weil die zc. S. mich wiederholt um Verschwiegenheit bat, und die zc. P. mich später sogar selbst damit bedrohete, daß sie sich schon rächen würde, falls ich über den Fall nicht verschwiegen sei, so unterließ ich die amtliche Anzeige dieses gegen meinen Willen zufällig zu meiner Kenntniß gelangten Verbrechens.

Nun wagte ich aber auch nicht mehr zur Communion zu gehen, aus Furcht, daß ich die Sache beichten müsse, und leider bin ich seit dem gar nicht mehr zur Communion gewesen. —

Etwa 1½ bis 1¾ Jahre später, hatte man im Sandberge ein neugebornes, todtes Kind gefunden, und ich hörte alsbald, daß man die zc. P. im Verdacht habe, auch Mutter dieses Kindes — das war aber ein anderes und zweites Kind — zu sein.

Bei diesem 2ten Entbindungsfalle ward die zc. P. wirklich zur Untersuchung gezogen, und die Sache wider sie verhandelte man dann gerichtlich in Braunsberg; ich selber erhielt in der Sache gegen die P. damals eine gerichtliche Vorladung nach Braunsberg, mußte dort die zc. P. untersuchen, und mich gutachtlich darüber äußern, ob die zc. P.

wirklich vor so kurzer Zeit erst entbunden wäre, daß sie Mutter des letztgedachten 2ten Kindes sein könne. Bei dieser Untersuchung gab ich in Braunsberg mein gedachtes Gutachten gewissenhaft dahin ab, daß die 2c. P. nach meiner Ueberzeugung so neu und frisch entbunden sei, daß ihre Entbindung zu dem Alter des Kindes vollkommen passe. Aber ich verschwieg auch bei dieser Vernehmung meine Wissenschaft von dem ersterwähnten Vorfalle. —

Ungeachtet meines in der angeführten Weise abgegebenen Gutachtens kam die 2c. P. in der erwähnten zu Braunsberg wider sie geführten Untersuchung glücklich durch. Sie ward vorläufig freigesprochen.

Nach ihrer Freisprechung schwankte ich bei mir, ob ich jene erstere von der P. verheimlichte Entbindung nachträglich anzeigen solle; ich sprach darüber wieder mit meinem Manne, allein dieser wollte es immer nicht. Die freigesprochene P. war ärgerlich über mein in Braunsberg wider sie abgegebenes Zeugniß. Sie ließ mich bedrohen, drohete mir auch selbst damit, daß ich mich höchstens um meine Stelle als Hebamme bringen würde, wenn ich wirklich ihre vorerwähnte erste heimliche Entbindung noch zur Anzeige brächte, und so ließ ich, auf Zureden meines Mannes in Folge der Drohungen immer die Anzeige, zu welcher ich eigentlich verpflichtet war.

„Das hat mich oft besonders deshalb gedrängt und gedrückt, weil ich, wie gesagt, seitdem auch gar nicht mehr zur Communion zu gehen wagte und mit keinem Beichtvater mehr gesprochen habe. Nun wissen Sie es, nun habe ich Ihnen Alles gesagt. Sie können mir jetzt dreist wider einen Beichtvater schicken. Und nun mag für mich daraus entstehen, was da will!“

Deutschland.

München, 16. Juli. Der Schritt, den die hiesigen Bürger gethan haben, den Prediger Eberhard wieder auf die Kanzel zu bringen, ist vorläufig noch ohne Folgen geblieben. So viel ich erfahren, ist das über ihn vom Erzbischof und dem Ordinariat verhängte Verbot, zu predigen, nur mit Genehmigung des Königs vollzogen worden, welcher, in Erwägung des täglich sich mehrenden Unfriedens in gemischten Ehen und der bedrohlichen Aufregung unter den Handwerkern, die (Protestanten und Katholiken) in einer und derselben Werkstatt zu arbeiten haben oder sich an demselben Vergnügungsort erholen, zu dem Entschlusse gekommen, seine Zustimmung einer Maßregel zu ertheilen, welche die Einsicht der kirchlichen Behörde für nothwendig erachtet. Abgesehen von dem Werth oder Nichtwerth des Betheiligten dürfte es nach katholischen Begriffen bedenklich sein, einer Demonstration gegen Beschlüsse der kirchlichen Autorität Folge zu geben.

Nürnberg, 15. Juli. Seit Anfang d. Mts. sehen wir den Josephsplatz, dem K. Postgebäude gegenüber, nebst einem Theil der Kaiserstraße, durch das sogenannte Luft- und Dampflichtgas in Laternen von verschiedenen Formen jeden Abend bis gegen Mitternacht beleuchtet. Die Intensität dieser Beleuchtungsart ist so groß, daß man bis auf 125 Schritte von den Laternen lesen kann; auch bleibt die Flamme sich fortwährend gleich, giebt weder Geruch noch Dampf von sich, und unterscheidet sich auch hierin sehr vortheilhaft von den bis jetzt üblichen Straßenlaternen. Da überdieß mit der Einführung derselben, wie man sagt, eine Ersparniß von 50 pCt. gegen die Kosten des bisherigen Beleuchtungsmodus erzielt werden kann, so zweifelt man nicht, daß diese nützliche Erfindung bald allgemeinere Anwendung finden werde. (N. C.)

Hannover, 17. Juli. Eine Extra-Beilage der Hannov. Ztg. enthält nachstehende Königliche Proklamation:

(Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Die erste öffentliche Handlung der zweiten Kammer trug den Charakter feindseliger Gesinnung an der Stirn. Die Wahlen für die Präsidentenstelle trafen ein Mitglied, von dessen Bemühen, die untheilbare, landesherrliche Gewalt unter ein Mitregiment der Stände zu beugen, die, während der Regierung Sr. Majestät Unsers in Gott ruhenden Herrn Bruders veröffentlichten ständischen Verhandlungen den Beweis enthalten, ein Zweites, dessen am 13. März 1833 in der damaligen Stände-Versammlung abgegebene Erklärung über das Verfassungswerk unter Anderem dahin lautete: „er habe nie ein Staats-Grund-Gesetz gewollt, das auf dem bestehenden Rechte beruhen solle“, ein Drittes, dessen Nichtzulässigkeit zu der Stelle eines Schatzrathes Wir notorischer Maßen ausgesprochen hatten. Diese drei Mitglieder erhielten in erster Abstimmung die absolute Stimmenmehrheit, ein Ereigniß, das gleich von Anfang zu dem Schlusse auf das Vorhandensein einer innig verbundenen, nach daraus verabredetem Plane Unserer Regierung entgegengetretenen Partei berechtigte. Durch unabänderliche Verhältnisse an einer früheren Berufung der Versammlung behindert, war es Unsere landesväterliche Absicht, in einer Jahreszeit, die dem Grundbesitzer eine dauernde Abwesenheit vom Grundeigenthume nicht wohl gestattet, den Ständen nur ein kurzes Beisammensein anzusinnen. Der dringendste Gegenstand ihrer Beschäftigung war das landständische Budget. Außerdem gelangten gleich anfangs an die Stände Gesetzentwürfe, betreffend eine Beschränkung der Gerichtsbarkeit Unserer Domainenkammer in Meiersachen, in Bestätigung der Kontrakte unter Landleuten und die bürgerlichen Verhältnisse der Juden. Im Laufe der Sitzung wurden die Vorarbeiten für ein Verkoppelungsgesetz und für die erforderlichen Einrichtungen zu Anlagen von Eisenbahnen vollendet. Der allgemein in Unserem Königreiche laut gewordene Wunsch der baldigen Erlassung des Ersteren und die Gefahr des Verzuges, so wie die wesentlichen finanziellen und kommerziellen Rücksichten in letzterer Hinsicht, entschieden Uns, beide hochwichtige Gegenstände, sobald es geschehen konnte, zur landständischen Berathung zu bringen. Die erste Kammer, deren ernste, ruhige, dem Wohle des Vaterlandes entsprechende Haltung Unsere offene Anerkennung verdient, traf eine sorgfältige und geeignete Wahl von Mitgliedern für die gemeinschaftliche Finanz-Kommission. In zweiter Kammer befanden sich unter der achtungswerthen und verdienstlichen Minderzahl Mitglieder von bekannten und erprobten finanziellen Kenntnissen. Dieselbe Mehrzahl, die sich durch die Präsidentenwahl kenntlich gemacht, wählte indeß für die Finanz-Kommission Mitglieder, von denen nur das gewiß war, daß ihnen alle Erfahrung in landständischer Behandlung der Finanzen ermangelte. Von den Mitgliedern der Kommission aus erster Kammer geschah Alles, die Sache zu fordern. Durch Hinaussetzung der Arbeit aus ungehörigen, den längst erledigten Verfassungsstreit bezielenden Gründen von Seiten der Mitglieder aus zweiter Kammer wurde die erste Kammer gezwungen, aus der gemeinschaftlichen Kommission zu scheiden, um ihrerseits ihrer Pflicht Genüge zu leisten. Von dem lebhaften Wunsch beseelt, im Einverständniß mit den Ständen den landständischen Finanzaushalt zu regeln, erließen wir am 26. Juni die Aufforderung, zu einem Ausschreiben Behufs Erhebung der Steuern ohne ferneren Aufschub beizustimmen. Die erste Kammer bejahte sofort den Antrag in dreimaliger Berathung und Abstimmung. Die Mehrheit der eweilen Kammer verzögerte, aller lobenswerthen Bemühung der Minderzahl ungeachtet, jede Entscheidung, bald behauptend, es sei genügende Zeit vorhanden, den erforderlichen Beschluß zu fassen, und endlich erklärend, die Zeit reiche hierzu nicht mehr aus. Also war der Ablauf des Finanzjahres herangekommen, und mit diesem eine thatsächliche ständische Verweigerung des Staatsbedarfs, wenn gleich nur von wenigen Mitgliedern der zweiten Kammer herbeigeführt.

Es lag uns daher ob, den Letzeren durch die verfassungsmäßige Maßregel zu sichern. Dieser aber mußte nach Maßgabe des 155sten Paragraphen des Landesverfassungs-Gesetz die Auflösung der Stände-Versammlung vorausgehen.

Auch abgesehen von diesem Grunde der Nothwendigkeit, würden Wie veranlaßt gewesen sein, der Stände-Versammlung ein Ziel zu setzen, da in zweiter Kammer es den Führern der Mehrheit gelungen war, die Verhandlung zu einem nutzlosen Spiele herabzuwürdigen. Die Ansichten und Meinungen einer an sich unbedeutenden Mehrheit der zweiten Kammer, die, gebunden durch die faktiosen Vorbeschlüsse vorbereitender Privat-Versammlungen, freilich nichts zu schaffen, wohl aber das Gute zu hemmen und die Landes-Kasse mit unnützen Reisekosten und Diäten zu belästigen vermochte, — diese Meinungen und Ansichten die Stimme des Volkes zu nennen, war eine verwerfliche Anmaßung. Denn schon in der Versammlung selbst stand eine weit überwiegende, die höchste Achtung gebietende Mehrzahl, in dem Inbegriffe der gesammten ersten Kammer vereint mit dem nicht jener Faktion angehörenden Theile der zweiten Kammer, gegenüber. Uebermüthige Verachtung einer früheren Kammer galt der Partei als ein Verdienst. Man vergaß freventlich, daß eben diese Kammer mit gutem Rechte gewählt, verfassungsmäßig eidlich verpflichtet gewesen, daß sie ihre Verpflichtung heilig gehalten hatte. Einseitiges, keckes und grundloses Absprechen über die Grenzen Unserer Regierungs-Gewalt war an der Tages-Ordnung. Der aus jener Mehrheit hervorgegangene Präsident hat seine Befangenheit in Partei-Ansichten, seine Geringschätzung der materiellen Interessen des Königsreiches, seine Trugschlüsse über die Wahrheitsliebe, die Redlichkeit und die Geschäftstreue Unserer Rathgeber in die Protokolle der zweiten Kammer niedergelegt. Von Uns mit einer Unterredung begnadigt, hat er sich nicht gescheuet, in den Sitzungen der Kammer aus Unseren Königlichen Worten Schlüsse zu ziehen, zu denen sie weder Grund noch Veranlassung darbieten konnten. — Vergeblich wäre das Bemühen, die absichtliche Verwirrung und Verdunkelung der Begriffe der Oppositions-Partei aufzuhellen. Gewählt und berufen nach dem Wahlgesetze vom 6. Novbr. 1840, in Folge dieser Berufung erschienen auf den Grund von Vollmachten, die ausdrückliche Beziehung auf das Landesverfassungs-Gesetz enthielten, unter Anrufung des göttlichen Namens vereidet zu Abgebung der ihnen vermöge des Landesverfassungs-Gesetzes übertragenen Stimmen, hatte diese Partei sich durch offenkundige Handlungen unzweideutig auf den Boden der Verfassung von 1840 gestellt. Dennoch war ihr Benehmen derselben entgegen. Während ihre landständische Wirksamkeit lediglich auf dieser Verfassung beruhte, hatte sie sich bestrebt und es erreicht, der ihr ergebenen Mehrheit den Glauben einzuflößen, daß es wichtige staatsrechtliche Früchte tragen könne, wenn sie ihre Erklärung in letzter und entscheidender Abstimmung gegen jedes Gesetz und gegen jede Verwilligung richtete. Zeugniß hiervon liefert ein Beschluß zweiter Kammer vom 23. Juni, gefaßt von 43 gegen 35 Stimmen und dahin lautend, Unserem Kabinet zu erklären: „Stände können es nicht verhehlen, daß nach den, bei Berathung der Adresse auf die Thron-Rede in zweiter Kammer bezeugten Zweifeln des Landes über die Kompetenz der gegenwärtigen Stände-Versammlung, ihre Mitwirkung zur Gesetzgebung schwerlich eintreten werde, wenn nicht Stände zuvor darüber Gewißheit erlangt haben werden, daß aus der Thätigkeit der Stände ein Anerkenntniß der Wirksamkeit des Landes-Verfassungs-Gesetzes vom 1/6 August nicht gefolgert und der Verfassungs-Frage dadurch nicht solle präjudizirt werden.“ — Der Sinn einer solchen Richtung ist kaum zu erklären. Ging dieser Sinn dahin, daß eine Anzahl von Personen, denen die Eigenschaft landständischer Deputirten in keiner andern Beziehung beiwohnte, noch zugestanden werden konnte, als in Folge ihrer Erwählung auf den Grund der Verfassung von 1840, die zu landständischen Handlungen irgend einer Art, mithin keine andere Befugniß hatten, als die aus jener Verfassung, daß eben diese Personen sich eingebildet haben, keine landständische Wirsamkeit auszuüben, wenn sie diese Wirksamkeit, die sich ihrer Natur nach hauptsächlich in der Annahme oder in der Beseitigung von Anträgen der Regierung zu äußern hat, hartnäckig zu Thathandlungen der letzteren Art verwendeten; — so mußte die Gehaltlosigkeit einer solchen Voraussetzung sich dem gesunden Menschenverstande nothwendig von selbst aufdringen. War aber die Absicht gar die, unbekümmert um jede Art der vernünftigen Deutung ihrer Handlungsweise, solche lediglich auf das Ziel zu richten, den Gang der Regierung auf dem Wege einer Verfassung zu hindern, die freilich dem konstitutionellen Schwindel der neueren Zeiten in manchen Beziehungen einen heilsamen Damm entgegensetzt, hat man versuchen wollen, hierdurch im Volke den Wahn zu verbreiten, daß diese Verfassung nicht geeignet sei, das Wohl des Landes zu befördern, wollte man auf diesem Wege eine geheime Unzufriedenheit mit dem Bestehenden erregen, und das Verlangen nach einem andern Zustande, den man den Unterthanen als den eigentlich richtigen fälschlich vorzuspiegeln strebte, hervorrufen und nähren; so konnte der staatsgefährliche Wille jener Mehrheit nicht ferner zweifelhaft sein. Ein sicheres Ergebniß war immer die Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit, ja der Gefährlichkeit der Fortsetzung solcher Verhandlungen, von denen Wir fortlaufend Kenntniß genommen haben, mit Einschluß der projektirten Adresse, die bekanntlich von erster Kammer einstimmig verworfen und von einem großen Theile der zweiten entschieden mißbilligt wurde. Bei der großen dem leeren politischen Treiben fremd gebliebenen Mehrheit Unserer Unterthanen aber mußte solches Verfahren tiefen Unwillen gegen eine hemmende Mehrheit der zweiten Kammer erregen, die das Land aller Erfolge Unserer landesväterlichen Bemühungen zu berauben getrachtet hat. — Wir wollen Uns dem Gedanken nicht hingeben, als könne dieses Benehmen beruhen auf einer freventlichen Berechnung der Benutzung zukünftiger Ereignisse und sich an solche knüpfender möglicher Staatserschütterungen. Die Aufdeckung verbrecherischer Pläne dieser Art wäre nur dazu geeignet, mit Abscheu und Verachtung ihre Urheber zu belasten, die Uns und Unseres vielgeliebten Herrn Sohnes, des Kronprinzen Königliche Hoheit und Liebden unverbrüchliche Treue und Gehorsam geschworen haben. Wir wenden Uns mit Abscheu von solcher Vermuthung hinweg. — Mit Widerwillen haben wir noch des verbrauchten, aber von der oft tadelnd erwähnten Mehrheit der zweiten Kammer nicht unversucht gelassenen wahrhaft aufrührerischen Behelfes zu gedenken, unter Betheuerungen der Treue, Liebe und Verehrung für Unsere Allerhöchste Person, sich in Schmähungen gegen Unsere vertrauten Diener zu ergießen. In allen wichtigen Staats- und Regierungs-Angelegenheiten sind Unsere getreuen Rathgeber die Vollzieher Unseres Königlichen Willens. Schmähungen gegen diesen gewagt, aber ahnden die Gerichte nach den Gesetzen.

Wir werden innerhalb der bestimmten Frist eine anderweite allgemeine Stände-Versammlung nach Maaßgabe des Verfassungs-Gesetzes vom 6. August 1840 berufen, in der Wir beabsichtigen, auch Unsere jetzt unerledigt gebliebenen Anträge wieder aufnehmen zu lassen. Gern geben Wir Uns der Erwartung hin, das warnende Beispiel der schweren Verirrungen der Mehrheit der zweiten Kammer der jetzt aufgelösten Versammlung werde nicht ohne heilsame Wirkung für die Zusammensetzung der nächstfolgenden bleiben. — Zur Sicherung des regelmäßigen Finanzbedarfes Unserer Regierung, so wie des Fortgangs des Dienstes bedürfen Wir verfassungsmäßig nicht nothwendig der Theilnahme der allgemeinen Stände. Wir bedürfen dieser Theilnahme aber, um durch fortschreitende Gesetzgebung und sonstige Anträge Unseren getreuen Unterthanen die Wohlthaten verleihen zu können, die das Ziel Unserer landesväterlichen Fürsorge ausmachen. — Wir achten und ehren ein ernstes Bestreben ständischer Versammlungen für die Erhaltung wahrhaft begründeter landständischer Rechte. Nie werden Wir Uns verletzt fühlen durch eine sorgsame und gewissenhafte landständische Prüfung der Anträge und Maßregeln Unserer Regierung, so weit die Ausübung bestimmter Rechte verfassungsmäßig an die Mitwirkung der Stände gebunden ist. Wir erkennen vielmehr hierin

die pflichtmäßige Erfüllung des ehrenvollen und nützlichen Berufes Deutscher landständischer Corporationen. — Auf einem Untrüglichkeits-Wahne beruhender, blinder Parteigeist aber allein mag es gering achten, daß ein Verbleiben auf dem von jener Mehrheit der zweiten Kammer betretenen Wege binnen nicht langer Frist das Glück und den Wohlstand des Vaterlandes vernichten müßte.

Diese Unsere Proklamation soll in die erste Abtheilung der Gesetz-Sammlung aufgenommen werden.

Gegeben Hannover, am 14. Juli des 1841sten Jahres, Unseres Reiches im Fünften. — Ernst August. — G. Frhr. von Schele.

Ein Artikel aus Hannover stellt im Hamburger Korrespondenten Nichtbewilligung der Steuern neben Verweigerung der Steuern und fragt, ob und wie man die Nichtbewilligung ebenso untersagen werde, wie die Verweigerung bekanntlich durch Bundestagsbeschlüsse untersagt ist. Auch wird gefragt, ob es „parlamentarisch" sei, daß die Auflösungs-Ordonnanz „die Mehrheit" der zweiten Kammer für unfähig erkläre. Dies erinnere an die Minoritätstheorie, während bisher die Kammern der Regierung gegenüber nur als Ganzes galten. Ein anderer Artikel in demselben Journale stellt den Beschluß der zweiten Kammer, daß sie nur nach Ausstellung einer Zusicherung, ihre Mitwirkung solle nicht als Einwilligung in das Landesverfassungsgesetz gelten, über die vorgelegten Gesetzentwürfe Beschluß fassen wolle, als eine Verweigerung der Berathung dar, die dem Wesen und der ausdrücklichen Aufgabe der Stände zuwiderlaufe. Ein Korrespondent hatte berichtet, es hätten sich in der zweiten Kammer sogar „aufgeregte Füße" vernehmlich gemacht. Dem widersprach ein Anderer, weil der Fußboden des Ständesaales mit Teppichen belegt, also Scharren unmöglich sei. Darauf antwortete nun der erste, ein Gegner der Opposition, wieder: „Scharren, wenn auch ein leises Scharren, sei darum doch möglich gewesen, um so eher, „da, wie ihm berichtet worden, die Fußbekleidung der Mehrheit der oppositionellen Majorität wegen ihres Stoffes und daran befindlichen Hufeisen und schwerer Nägel hierzu besonders qualificirt sein solle."

Oesterreich.

Wien, 19. Juli. (Privatmitth.) Die Personen-Frequenz auf der Wien-Raaber Eisenbahn ist seit Eröffnung derselben fortwährend im Steigen. Die Kassen des hiesigen Bahnhofes sind Nachmittags meistens von der Menge belagert. Sie dürfte wohl die frequenteste auf dem Continent sein. Man kann im Durchschnitt die tägliche Personenzahl auf 6—7000 annehmen. Die Gesammtzahl aller auf dieser Eisenbahn vom 20. Juni bis zum 16. Juli expedirten Passagiere beträgt 192,367. Gestern veranstalteten die adeligen Damen, unter Leitung der Fürstin Erba Odescalchi, zum Besten des Marienspitals ein großes Fest mit einem Balle in Baden, wobei sich die Direktion der Wien-Raaber Eisenbahn zu nächtlichen Fahrten nach diesem Belustigungsort der Wiener herbei ließ. Den ganzen Tag bis spät in die Nacht dauerten die Wagenzüge ununterbrochen fort, und der Reiz der Neuheit verlockte eine Menge Menschen, diesem Fest beizuwohnen. Man nimmt die Zahl der gestern auf der Bahn expedirten Personen auf 16000 bis 18,000 an, obgleich eine unerträgliche Hitze, welche in der Stadt im Schatten 32 Grad und in Baden 36½ Grad nach Reaumur erreichte, viele Menschen abhielt, sich nur außer den Häusern zu zeigen. Diese Hitze, welche in unsern Annalen etwas Unerhörtes und Beispielloses ist, hatte sich Mittags um 2 Uhr zu einer afrikanischen Gluthitze gesteigert. Der Himmel war mit einem fahlen Dunstkreis überzogen, welcher jedoch die Mittags eingetretene Sonnenfinsterniß leicht bemerken ließ.

Wien, 20. Juli. (Privatmitth.) Unsere Börse fängt an ruhiger zu werden. — Das neue österreichische Darleihen, welches Beseitigung des Hauses Geymüller, mit dem Hause Rothschild, Sina und Arnstein und Eskeles jetzt abgeschlossen wurde, ist, wie es heißt, größtentheils schon vergriffen. Es drängen sich die großen Rentiers herbei, um ihre Kapitalien hier unterzubringen. Der durch Geymüller's Sturz eingetretene Mißkredit des Publikums gegen die Privaten kommt diesem Anleihen sehr zu statten. — JJ. KK. HH. der Erzherzog Franz Carl und Gemahlin sind Sonntags auf dem Dampfschiffe von Linz hier eingetroffen. — Der abgesetzte Fürst Milosch von Serbien ist in Pesth eingetroffen und wird heute Abend hier erwartet.

Innsbruck, 15. Juli. Vorgestern Abends trafen Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen im strengsten Inkognito als Graf von Ravensberg mit Gefolge hier ein, nahmen Höchstdero Absteigequartier im Gasthofe zur goldnen Sonne, und setzten heute früh um 5 Uhr die Reise nach Mailand fort. (Tyr. Bote.)

Großbritannien.

London, 16. Juli. Der König der Belgier reiste gestern Nachmittag von Schloß Windsor nach Woolwich ab, um sich dort nach dem Kontinent einzuschiffen; seine erlauchte Gemahlin ist mit dem Herzog von Brabant, der von seiner Unpäßlichkeit noch nicht ganz hergestellt zu sein scheint, noch in Windsor geblieben.

Vorgestern war das Ergebniß der Wahlen bekanntlich: 259 Liberale und 345 Konservative, also eine Majorität von 86 Stimmen zu Gunsten der Letzteren. Seitdem sind noch 34 Wahlen hinzugekommen, von denen 20 zu Gunsten der Liberalen und 14 zu Gunsten der Konservativen ausfielen, so daß die Majorität für die Letzteren nur um 6 Stimmen gefallen ist, obgleich bekanntlich Schottland und Irland, wo die letzten Wahlen stattfanden, stets als die Hauptstütze der Liberalen gegolten haben. Die konservative Majorität beträgt demnach jetzt 80 Stimmen und würde, selbst den Fall gesetzt, daß die noch rückständigen 21 Wahlen sämmtlich den Liberalen zufielen, immer noch auf 59 Stimmen sich belaufen; sie wird aber ohne Zweifel bedeutender sein, da gewiß auch die Konservativen noch bei einem Theil der rückständigen Wahlen siegen werden. Jedenfalls ist einem Peelschen Ministerium nun diejenige Majorität schon zugesichert, welche die Tory-Blätter zu einer auf rein konservative Prinzipien begründeten Verwaltung und zu dauerhafter Befestigung derselben für nöthig hielten. Die Morning Chronicle giebt folgende Analyse der bisherigen Wahlen:

	Reformer	Tories
Englische Städte und Flecken .	176	166
Englische Grafschaften . . .	22	137
Irland	52	35
Schottland	29	21
Zusammen	279	359

Gewonnen haben die Reformer bis jetzt nur 36 Parlamentssitze, die früher von Tories eingenommen waren, darunter einen in einer Grafschaft von Wales und zwei in schottischen Grafschaften; die Tories dagegen haben 75 Sitze gewonnen, die früher von Liberalen eingenommen waren, worunter 23 im Englischen, 4 im Schottischen, und 2 in Irländischen Grafschaften. In Schotland sind die Wahlen jetzt bis auf 3 beendigt; diese 3 rückständigen sind für die Grafschaft Wigton, Banff und Murray. In Irland sind noch 18 Wahlen im Rückstande.

Der „Implacable" von 74 Kanonen ist nach dem Mittelmeere, der „Cornwallis" von 72 nach China, der „Vernon" von 50 nach dem Mittelmeere, der „Illustre" von 72 nach West-Indien abzusegeln bestimmt. Der „Madagascar" und der „Urgan" sind bereit, mit Truppen nach Kalkutta abzugehen.

Der Präsident der Handelskammer, Herr Labouchere, ist mit seiner Gemahlin nach Deutschland gereist. — Der bisherige brittische General-Konsul in Syrien, Oberst Hodges, der von Konstantinopel hier angekommen ist, wird nur kurze Zeit in London verweilen und sich dann auf seinen neuen Posten nach Hamburg, als Brittischer Consul daselbst, begeben.

Malta, 6. Juli. Gestern segelten vier Kriegsschiffe von hier ab, um die ihnen angewiesenen Stationen an der syrischen Küste einzunehmen; ein Linienschiff ging an demselben Tage nach Port Mahon unter Segel, um die englischen Interessen dort zu überwachen. Ein österreichisches Schiff, das mit Pilgrimen aus Alexandrien nach der Berberei segelte, ist mit Pestkranken hier eingelaufen.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Nach den gestern aus Toulouse eingetroffenen Depeschen ist die öffentliche Ruhe nicht mehr gestört worden. — Der „Moniteur" veröffentlicht eine aus dem Palaste von Neuilly vom 15. datirte königl. Ordonnanz, welche den Staatsrath Baron Duval, Pair von Frankreich, zum außerordentlichen Regierungs-Kommissair im Departement der Haute-Garonne ernennt; er soll provisorisch die Funktionen als Präfekt (an der Stelle des abgesetzten Hrn. Mahul, versehen, und ist ermächtigt, alle diejenigen polizeilichen Maßregeln anzuordnen, welche die Umstände und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung fordern würden; sämmtliche Beamte sind gehalten, seinen Befehlen Folge zu leisten. — Die Journale von Toulouse vom 13. bringen Details über die am Tage zuvor daselbst stattgehabten Ereignisse. Um 2 Uhr Nachmittags begannen sich Truppen in der Allee St. Etienne und auf der Promenade von Grand Rond zu bilden. Um 5 Uhr zogen die auf 5 bis 600 Individuen angewachsenen Haufen, die sich mit Steinen und Prügeln bewaffnet hatten, auf den Präfekturplatz. Die Wache hatte kaum Zeit, die Thore zu schließen. Es erfolgte ein Kampf, in welchem mehre Soldaten verwundet wurden; ein junger Mensch, Namens Chavardez, Auslaufer in einem Handlungshause, wurde durch einen Bayonnetstich durch und durch gerannt; nach wenigen Stunden verschied er. Während dem wurden mehrere Barrikaden in der Rue Riguepels, im Eingang zu der Rue d'Astorg, in der Rue du Cheval-Blanc, an der Porte St. Etienne, auf dem Boulevard St. Aubin und in den umliegenden Straßen errichtet. In der Rue Riguepels sprengten die Meuterer die Thüren mehrer Häuser, drangen in die oberen Geschosse und schleuderten Steine und andere Gegenstände auf die anmarschirenden Truppen. Zwei Stunden lang befürchtete man den Ausbruch eines blutigen Kampfes. Um 7 Uhr riefen die Trommeln der Nationalgarde in allen Quartieren der Stadt zu den Waffen. In Kurzem stand eine ansehnliche Zahl Nationalgardisten unter Gewehr. Nunmehr hörten die Linientruppen, deren Erscheinen das Volk in hohem Grade erbittert zu haben schien, zu agiren auf und blieben in dem Innern des Kapitols und der Präfektur. Die Nationalgarde übernahm es, die Ruhe herzustellen. Den übrigen Theil des Abends und die Nacht hindurch trug sich keinerlei Unordnung mehr zu. Am folgenden Tage (13.), um 9 Uhr Morgens, zeigten sich auf den Straßen wieder einige Haufen Arbeiter und junge Leute, doch, wie es schien, ohne irgend feindselige Projekte. Die Barrikaden waren so, wie sie gebildet worden, stehen geblieben und wurden von zahlreichen Neugierigen in Augenschein genommen. Bei den Unruhen am 12. hatten die Meuterer die Telegraphen zu Toulouse und Blagnac zerstört. — Nach der „Emancipation" zählte die Schaar, welche am 12., Abends um 5 Uhr, das Präfekturgebäude angriff, etwa 1200 Köpfe. Ein Aufruf der Insurgenten an die Zöglinge der Veterinairschule, sich ihnen anzuschließen, war ohne allen Anklang und Erfolg geblieben. Die Zahl der Barrikaden, welche in den verschiedenen Straßen errichtet wurden, wird auf 15 bis 20 angegeben. Als die Nationalgarde erschien, wurde sie von den Volkshaufen mit lauten Acclamationen begrüßt. Sie besetzte, nach einem Uebereinkommen mit dem Präfekten, Hrn. Mahul, sämmtliche Posten der Stadt; General St. Michel, welcher die Präfektur besetzt hielt, fragte die Kommandanten drr Nationalgarde, ob sie für die Sicherheit des Gebäudes verantwortlich sein wollten; er übergab ihnen diese Posten, als sie bejahend antworteten. Ein Volkshaufe zog nach 7 Uhr unter dem Gesang der Marseillaise und mit einer dreifarbigen Fahne vor das Haus des Generalprokurators, Hrn. Plougoulm, und forderte die Freigebung der Gefangenen; Hr. Plougoulm verweigerte dies, der Haufen wurde zerstreut, sammelte sich jedoch um 10 Uhr abermals und erneuerte sein Ansinnen; Hr. Plougoulm versprach jetzt, daß die Gefangenen am folgenden Tag freigegeben werden sollten, unter Verantwortlichkeit des Maires dafür, daß sie sich, wenn es gefordert werden sollte, wieder stellen würden. Man hörte unter dem Volke den Ruf: Nieder mit Mahul! nieder mit Humann! nieder mit dem Ministerium des Auslandes! — Die Nationalgarde hielt am 13. alle Posten der Stadt besetzt. Sie benachrichtigte den Präfekten, Hrn. Mahul, sie könne für den Frieden der Stadt nicht bürgen, wenn er nicht das Präfekturhotel verlasse. Darauf entfernte sich Hr. Mahul aus Toulouse. Als eine Proklamation Kunde davon gab, erhoben die Haufen einen Jubelruf und ein Freudenfeuer wurde auf dem Platz St. Etienne abgeschossen. Die Gefangenen wurden sodann unter den lauten Acclamationen der Volkshaufen auf freien Fuß gesetzt. Auch der in Toulouse befehligende General Michel soll die Stadt verlassen haben.

Der Commerce versichert, daß vor einiger Zeit ein Franzose, der in russischem Militärdienste stand, mit Erlaubniß des Kaisers Nikolaus seinen Abschied nahm, nach Frankreich zurückkehrte, hier von neuem in Dienst trat und jetzt zum Obersten eines Regiments ernannt worden sei, worauf der Kaiser von Rußland ihm alle russischen Orden habe abfordern und dies durch seine Gesandtschaft dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe anzeigen lassen.

Gestern wurde Herr Ancelot nach zwölfjähriger unglücklicher Bewerbung endlich in die französische Akademie eingeführt. Die bösen Zungen sagen, daß er seine Ansprüche auf diese literarische Ehre im Grunde der eleganten Feder seiner Frau verdanke. Gewiß ist, daß Madame Ancelot in der gestrigen Sitzung der Akademie wenigstens die Hälfte der scheinbar blos ihrem Herrn Gemahl zugedachten Weihe für sich nahm. Herr Ancelot hat den Sessel des durch seine katholisch-legitimistischen Extravaganzen bekannten Bonald eingenommen. Die Rede des neuen Akademikers war ziemlich unbedeutend, so wie auch die Erwiderung des zeitigen Präsidenten, Herrn Briffault, dessen Person man kaum dem Namen nach kennt, und von dessen Werken kein Mensch etwas Anderes weiß, als höchstens den Titel.

Am vergangenen Dienstage besuchte Herr v. Humboldt und Herr Arago die Bohrwerkstatt des artesischen Brunnens v. Grenelle, dessen früher so reich fließende Quelle fast ganz versiegt war. Um 4½ Uhr strömte auf die Arbeiter, welche an den Röhren arbeiteten, eine wahre Lavine von Wasser, grünem Sande und Thon hernieder. Die Röhre des Brunnens hatte sich wieder geöffnet, und jetzt fällt das Wasser von einer Höhe von 15 bis 20 Mèters mit einem betäubenden Geräusch, welches noch in einer Entfernung von 100 Mètres gehört wird, hernieder. Bis jetzt sind schon 300 Mètres der kupfernen und verzinnten Röhren in die Oeffnung hinabgesenkt, und Herr Mulot läßt jetzt noch 250 Mètres von geringerem Umfange anfertigen.

Der Minister des Innern hat Herrn von Epagny, Direktor der zur Benutzung des Odeons zusammengetretenen Gesellschaft, das Privilegium eines zwei-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 170 der Breslauer Zeitung.
Sonnabend den 24. Juli 1841.

(Fortsetzung.)

ten Théâtre Français ertheilt. Das Theater soll im Laufe des Oktober eröffnet werden. Dasselbe wird Dramen, Tragödien und Komödien zur Aufführung bringen. Eine der wichtigsten Bedingungen des Privilegiums ist die, welche Herrn von Epagny das Recht ertheilt, die Werke des alten Repertoirs mit besonderer Genehmigung des Ministers aufzuführen.

Metz, 9. Juli. Seit einigen Tagen werden auf dem hiesigen Polygon interessante Versuche mit Raketen gemacht. Vorgestern wurde die Zerstörung einer Batterie versucht, welche mit unglaublicher Schnelligkeit von Grund aus vernichtet wurde. Die Fusées drangen 7 bis 8 Fuß in die Erde und zersprengten bei ihrem Zerplatzen die ganze innere Bekleidung (revêtement), aus Sandkörben (gabions) und gedrehten Reisbündeln (sausissons) bestehend. Dieser Versuch, welcher übrigens nur in einer Schußweite von 80 Metres gemacht wurde, soll besonders für die Besatzung eines belagerten Platzes und im Augenblick nützlich seyn, wo es sich darum handelt, die dritte Parallele des eindringenden Feindes zu vernichten. Die auf den äußeren Wällen vor den Thoren von Montigny und St. Thiébault aufgeworfenen Feldhütten werden mit vieler Sorgfalt bewahrt; ähnliche Constructionen finden auf der Place de France im Fort statt. — Metz besitzt jetzt ebenfalls eines der in Vincennes neu gebildeten Jägerbataillone, welches sich durch seine jugendliche Munterkeit unter allen andern Truppen der Garnison vortheilhaft auszeichnet. Es fehlt nicht an eifersüchtigen Bemerkungen über die allerdings auffallende Beförderung ganz junger Zöglinge der école de St. Cyr, welche vorzugsweise in diese Waffengattung aufgenommen werden. Am vortheilhaftesten zeichnet sich die hiesige école d'application aus, deren sämmtliche Mitglieder aus jungen Männern bestehen, welche bereits den ganzen Cyclus der école polytechnique durchlaufen haben. Sie vollenden hier ihre militärische Erziehung unter der Leitung mehrerer ausgezeichneter Professoren. Die Uebungen, welche sie täglich, sey es mit kleinem Gewehrfeuer oder mit großem Geschütz vornehmen; die Leichtigkeit und der Anstand in allen Bewegungen, die militärische Leistung verbunden mit allen Zeichen gründlicher Bildung und erprobten Talents, geben diesem Corps ein bedeutendes Uebergewicht über alle andern Theile der Bevölkerung. Die Eleven der école d'application verhalten sich zu den übrigen Einwohnern der Stadt wie die akademischen Bürger von Heidelberg odr Göttingen zu der ganzen übrigen sogenannten philiströsen Welt. Jedoch wird das wallende Blut dieser vornehmen militärischen Kaste durch unbeugsame Regeln der Disciplin in Schranken gehalten, so daß Störungen des allgemeinen Friedens nur höchst selten vorkommen. — An den Festungswerken der Nordwestseite wird immer noch sehr thätig gearbeitet; besonders an der Porte de Thionville, wo ganz neue und stärkere Ringmauern aufgeführt werden. Nichtsdestoweniger ist der Kriegslärm hier wie überall verschollen, die Oberfläche des politischen Meeres vollkommen ruhig, und das Publikum scheint nichts von Stürmen zu ahnen, die im Abgrund schlummern. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Juli. Heute legte der Conseil-Präsident einen Gesetz-Entwurf vor, der aus dem einzigen Artikel besteht: „Die Regierung ist ermächtigt, an Großbritannien die Inseln Fernando del Po und Annobon für 60,000 Pfd. St., die Großbritannien geboten hat, abzutreten." Die beiden Inseln liegen bekanntlich an der Küste von Afrika und sind ohne besondere Wichtigkeit für Spanien. Man besorgt aber, daß dieses Beispiel später in Bezug auf die Philippinen und die Balearischen Inseln nachgeahmt werde. Außerdem glaubt man, daß Spanien von den 60,000 Pfd. St. nichts erhalten solle, sondern daß diese Summe zur Bezahlung des rückständigen Soldes für die englische Legion bestimmt sei.

Madrid, 10. Juli. Heute hat (wie schon durch telegr. Dep. bekannt) die Wahl des Vormundes der Königin stattgefunden. Von den 145 Gliedern, aus denen der Senat besteht, hatten sich nur 78 zu der mit der Deputirtenkammer gemeinschaftlich zu haltenden Sitzung eingefunden; von den 241 Abgeordneten waren 161 anwesend; die Gesammtzahl aller Stimmenden betrug daher 239. Zuvörderst erklärte die Versammlung mit 203 gegen 36 Stimmen die Vormundschaft nochmals für erledigt, und ernannte dann mit 180 gegen 59 Stimmen Hrn. Arguelles zum Vormund. Die meisten Stimmen nach diesem hatte Manuel Quintana erhalten, nämlich 17. Die verwittwete Königin Christine fand nur eine einzige Stimme. Durch die Ernennung Arguelles zum Vormund wird nun die Präsidentschaft in der Deputirtenkammer erledigt. Als künftigen Kammer-Präsidenten nennt man allgemein den Vice-Präsidenten Acuña. Bei Hofe werden große Veränderungen vorgehen, weil Hr. Arguelles vermuthlich alle zeither im Palast Angestellten entlassen wird. Die Budgetsverhandlung geht nun geräuschlos vorüber. Die Vertagnng wird zwischen dem 20. und 30. Juli stattfinden. Erst im Monat Oktober kommen die Kortes wieder zusammen.

Schweiz.

Der Kaplan Staufer in Münster (Luzern) rief, als er die falsche Nachricht erhielt, der Tessiner Aufstand sei gelungen, einem andern Geistlichen im Chor während des Gottesdienstes zu: „Die Regierung von Tessin ist zum Teufel gejagt, Hallelujah, **omnia ud majorem Dei gloriam!**" Der Mann Gottes hatte zu früh gejubelt! (Nationalztg.)

Italien.

Rom, 10. Juli. Man sagt, der heilige Vater finde sich in der vor kurzem bezogenen Wohnung im Quirinal nicht recht häuslich, und er werde gleich nach dem übermorgen zu haltenden Consistorium auf einige Zeit nach Castel Gandolfo ziehen, wohin zu gehen er sich früher nicht entschließen wollte. — Wir erwarten im Laufe des Tages den von Berlin kommenden Grafen v. Brühl hier, der mit sehr ausgedehnten Vollmachten nicht allein wegen der Kölner, sondern aller zu erledigenden kirchlichen Angelegenheiten von Preußen versehen sein soll. — Der kürzlich von der Inquisition eingezogene römische Arzt ist von diesem geistlichen Tribunal zu religiösen Uebungen auf einige Wochen ins Kloster der Capuciner verurtheilt worden — eine Strafe, welche milder ist, als er sich vorgestellt hatte.

Neapel, 8. Juli. Nachdem man in Folge der musterhaften Anordnungen unsers Polizeiministers, Marchese del Caretto, seit einer langen Reihe von Jahren nichts mehr von Räubereien auf den Landstraßen unsers Königreichs gehört hatte, ereignete sich am vorigen Sonntag Morgens 9 Uhr, eine Station vor Capua (eine namentlich von Militär sehr bevölkerte Stadt und Festung), ein ganz sonderbarer Fall. Es wurde nämlich ein Vetturinwagen von Parete, der sieben Reisende enthielt, worunter zwei Frauen, in der Nähe einer Brücke in einer ganz offenen Ebene, von drei bewaffneten Individuen, welche die Uniform von Guardie urbano (Feldwachen) trugen, angefallen und rein ausgeplündert, wozu sich die Spitzbuben Dreiviertelstunden Zeit ließen. Nachdem sie den Passagieren herunterzusteigen und sich auf den Bauch zu legen befohlen hatten, packten sie die Koffer mit aller Ruhe ab, öffneten sie und nahmen daraus, was ihnen nächst dem Geld am besten zusagte. Nach Beendigung dieser Visitation, während welcher einer der Gauner mit angelegter Flinte Ruhe gebot, wurde jeder einzelne der Reisenden der Reihe nach mit vieler Genauigkeit am Leibe untersucht und ihm was er an Geld, Uhren, Ketten und Ringen an sich hatte, abgenommen. Während dieser Scene passirten mehrere mit Landleuten besetzte Caretten, die durch ausgestellte Wachen in einiger Entfernung entweder am Vorwärtsgehen verhindert wurden, oder auch genöthigt waren, nebenan Halt zu machen, und so die ganze Komödie mit ansahen. Wie es jedoch scheint, machte der Kutscher mit den Spitzbuben gemeinschaftliche Sache, um so mehr, als er wußte, daß einer der Reisenden ziemlich viel Geld in seinem Koffer hatte, was er ihm wohl aus Vorsicht unvorsichtiger Weise anvertraut hatte; es dürfte somit ein Leichtes seyn, den Thätern, die von der Regierung zur Ordnunghaltung aufgestellt waren, auf die Spur zu kommen. — Die neulich erwähnten beiden Bilder von Eduard Agricola aus Berlin, welche in der Ausstellung hier so vielen Beifall fanden, wurden nebst ein Paar andern von Sr. Maj. dem König angekauft. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 8. Juli. (Privatmittheilung.) Nach den auf dem Dampfschiffe der „Nil" durch den Kaiserl. Kommissär Muhib Effendi aus Alexandrien erhaltenen neuesten Nachrichten hat Mehmed Ali den ernstlichen Willen gezeigt, sich dem Hattischeriff, mit Ausnahme des Tributs, zu fügen. Von Letzterem ist bereits eine rückständige Ratenzahlung erfolgt, und sie kam zur gelegenen Stunde, denn die Geldverlegenheiten der Pforte nehmen stündlich zu. Auch aus Damaskus hat der Pascha endlich ein Trimester der rückständigen Steuern eingesendet. Uebrigens gestalten sich die Angelegenheiten Mehmed Ali's mit der Pforte vor der Hand günstig. Auf dem Dampfschiff „Hadgi Baba" traf Muhib Effendi, der Sohn Mehmed Ali's, Said Bey, mit Sarim Bey und großem Gefolge hier ein. Er überbrachte von seinem Vater 5 Millionen Piaster für den Sultan und Geschenke für die Kaiserin Mutter, der er ein demüthiges Schreiben des Vice-Königs mitbrachte. Sein Einfluß im Palast ist wieder steigend. Wer die türkischen Zustände kennt, begreift dies leicht. Said Bey war nach den neuesten Berichten aus Alexandrien mit Ibrahim Pascha aus Cairo alldort eingetroffen und hatte diese friedliche Mission angenommen. Er wird hier mit großer Auszeichnung behandelt. — Nach Briefen aus Candien vom 20. hatte sich alldort nichts verändert. Tahir Pascha hatte in den bisherigen Gefechten noch nicht die Offensive ergriffen, allein nach Allem steht es schlecht mit den Insurgenten.

Afrika.

Ein Privat-Schreiben aus Mostaganem berichtet über die Ergebnisse des neuesten Kriegszuges: „Das Feuer des Feindes hat uns zwar wenig Schaden gethan, wohl aber die Sonne; denn wir haben in Folge der Hitze 4 bis 500 Kranke zurückgebracht und sehr viele Pferde verloren. Unsere ganze Kavalerie wird bald zu Fuße gehen müssen, denn unter den Pferden herrscht eine schreckliche Sterblichkeit, die zum Theil durch die Anstrengung, zum Theil durch Wassermangel ꝛc. veranlaßt wird." Ein anderes Schreiben aus Algier sagt über denselben Gegenstand: „Die Expeditions-Kolonne ist mit Beute beladen nach Mostaganem zurückgekehrt; sie hat 5 bis 6000 Stück Vieh und etwa 150 Gefangene mitgebracht. Die Menge des Viehes ist so groß, daß ganz Belida voll davon ist und man nicht weiß, wo es unterzubringen sei. Man giebt es den Soldaten, diese tödten es, nehmen die besten Stücke und werfen das Uebrige weg. Auch einige Kameele sind erbeutet, dagegen viele Pferde verloren, zum Theil durch das Feuer und den Dampf der angezündeten Getreidefelder ꝛc."

Einer der angesehendsten Kaids der Umgegend von Konstantine, Sidi Amelani, unterhielt sträfliche Verbindungen mit Abdel-Kader, um einen Aufstand in der Provinz vorzubereiten. Der General Négrier vereitelte das Projekt durch einen andern Häuptling, der sich der Korrespondenz bemächtigte und sich ihm überlieferte. Der General ließ alle Kaids zusammenberufen, und nachdem er sich eine Zeitlang mit ihnen unterhalten, begann er sie der Reihe nach zu fragen, mit dem Jüngsten anfangend: „Was würdest Du mit einem Manne machen, der den Franzosen Treue auf den Koran geschworen und der seinen Eid gebrochen." Sie antworteten einer nach dem andern, daß er den Tod verdiene. „Wohlan", sagte der General zu dem Schuldigen, der sich dieser Meinung angeschlossen hatte, „Du hast Dir selbst Dein Loos bestimmt. Hier sind die von Deiner Hand geschriebenen Beweise." Amelani wurde in das Gefängniß geführt und wird wohl bald hingerichtet werden. Dies Verfahren findet allgemeine Billigung, selbst bei den Arabern.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 23. Juli. Heute früh, mit dem Glockenschlage sechs fand die in der Stadt schon vorher vielbesprochene Hinrichtung des Johann Carl Weinert aus Klein-Tinz bei Breslau (früher bei dem hiesigen 11, Inf.-Reg.) unter dem Zulauf einer ungeheuren Volksmenge statt. Schon mit Tagesanbruch wimmelten die, nach dem Oderthor führenden Straßen von Neugierigen, unter denen leider eine große Menge diese öffentliche Genugthuung der beleidigten Menschheit durch das Gesetz noch immer als eine Art von Fest ansieht. — Die Vollstreckung der Exekution selbst geschah mit dem Beile schnell und sicher. — Der Deliquent, welcher sein schweres Verbrechen mit dem Tode gesühnt, ist der erste, der auf dem neuen Hochgericht, das einige hundert Schritte seitwärts von dem Accisehause in der Richtung nach Oswitz gelegen, gerichtet worden ist. Möchte es für immer zugleich der letzte sein!

Theater.

Am 22. Juli: „Die verhängnißvolle Faschingsnacht," Posse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Nestroy. Musik von Adolph Müller. — Tatlhuber — Herr Scholz, als vierte Gastrolle.

Die Kritik hat böse Tage bei diesen Wiener Lokal-Possen. Was soll sie über Produktionen sagen, die ihr gewissermaaßen jeden Augenblick mit der größten Gutmüthigkeit zurufen: „Aber kritisiren mußt Du mich nicht!" Das macht einen Lärm und eine Wirthschaft, wie die Vögel im Walde, — doch nein, wie die Kanarienvögel im Käfig, die gar nichts Schöneres kennen, als innerhalb der Messingdräthe ihren Hanf zu knacken und dann zu präludiren, daß man sich oft die Ohren zuhalten möchte. Glückliche Kanarienvögel! — Und was ist nun, wie die Leute sagen, die Moral der meisten Nestroy'schen Possen? Glaubt nur, lieben Leute, seid ihr erst recht dumm, dann seid ihr gewiß in Wahrheit die Gescheidtesten! Wir sind

aus dem Paradiese gestoßen, wir müssen lernen und denken und haben uns mit der Zeit eine andere Moral gebildet, von der wir nicht lassen wollen: wir wollen nämlich durchaus lieber als gescheidte Leute einmal einen dummen Streich begehen, als vor lauter Dummheit die Gescheidtesten sein; wir freuen uns, gesündigt und vom Baume der Erkenntniß gegessen zu haben, und wenn uns ein Gott etwa leise zurückführen wollte ins Paradies, wir dankten ihm herzlich; unsere Konstitution — wir sind zu irdisch geworden — paßt nun einmal nicht mehr dafür. Doch wozu das? Unsere Kritik lacht frisch mit, wenn ihr Tatlhuber mit dem gutmüthigsten Gesichte von der Welt in's Auge sieht. Dieser Tatlhuber gehört nicht zu den Dumm-Klügsten, sondern ist ein **non plus ultra** von Gutmüthigkeit und Herzenseinfalt, dem aber keinesweges ein richtiges Verständniß des Lebens abgeht. Wenn auch durch die Komik des Herrn Scholz ein stark gezeichneter Grundzug geht, so gab er doch heute, so wie neulich im „Eulenspiegel" durch das plötzliche Ueberspringen vom Müllerknecht zum Marquis und umgekehrt den Beweis, daß er sein großes Talent sehr wohl zu bestimmen weiß. Der Holzhacker Lorenz (Herr Wohlbrück) stand ihm würdig zur Seite. Die Scene, wo Sepherl ihrem Geliebten Kaffee und Semmel bringt, war von überraschender Wahrheit und erhielt durch das äußerst lobenswerthe Spiel der Madame Ditt bei allem Komischen so viel Rührendes, daß es uns wieder recht klar vor die Seele trat, welch ein gesundes, frisches Leben bei allem Druck und Schmuz der Verhältnisse, in diesen untern Volksklassen ruht. Man sollte sich daran gewöhnen, das Leben dieser Leute mit mehr Achtung zu betrachten, man würde es dann recht begreiflich finden, daß z. B. in Frankreich neulich ein Handwerker am Grabe von Garnier-Pagès die beste Rede hielt! Die Ohrfeige, die Lorenz der Madame Helene Tatlhuber giebt, ist ein kostbarer Gedanke: solche frivole Hoheit verdient von Holzhackern geohrfeigt zu werden. Herr Bercht würde etwas überieben haben, wenn es überhaupt möglich wäre, einen Herrn von Geck zu überbieten. Madame Meyer, wie immer anmuthig, erhielt reichen Beifall. Die HH. Scholz und Wohlbrück wurden gerufen; letzterer bezeugte ersterem in gemessener Weise offen seine Anerkennung. Das Haus war gut besetzt.

Theodor Opitz.

Beitrag zur Sudetenkunde.

An dem Wege vou Braunau nach Adersbach, etwa 1 Stunde vor diesem, liegt der Marktflecken Weckelsdorf (nicht Merkelsdorf). Zufällig hörte ich hier im vorigen Sommer von der Münzkirche, einer merkwürdigen Felsenhöhle, sprechen, die von Fremden nicht besucht, am Orte selbst nur Wenigen bekannt sei. Sie diente sagte man, einst Falschmünzern, dann Räubern zum Asyl. Die von mir unternommene Wanderung belohnte die darauf verwendeten 3 Stuuden vollkommen.

Da Schriften über unser Gebirge, Reisende und Sudetenführer von dem zur Münzkirche führenden Felsenthale nichts wissen, erlaube ich mir, durch diese kurze Notiz Reisende zum Besuche desselben zu veranlassen.

Nordwestlich vom Orte, einer Feldkirche vorüber, führt der Weg etwa 2000 Schritte weit in den Wald hinein zu dem, von den Trümmern einer eingestürzten Felsenwand, freigelassenen Eingange. Das Thal selbst mit frischer Vegetation, von zur Adersbacher Sandsteinformation gehörigen Felsen mehr oder minder hoch und schroff eingeschlossen, terrassenförmig abgedacht, breit, sonnenhell, bald freundlich bald wild, wird in seiner Tiefe der Länge nach von einem Bache durchschnitten. Ein Fußweg, meist bequem und trocken, führt endlich nach zahlreichen, höchst überraschenden Ansichten zur Münzkirche, einer wenigstens 100 Fuß hohen Felsenhalle, ähnlich einem riesigen, gothischen Kirchengewölbe, oben nur ein wenig geöffnet.

Wenn der erste Besuch der Adersbacher Steine wohl Manchem ein unheimliches Gefühl bringt, glaubt man sich dort von den Massen beengt und wie erdrückt, so scheint diese Wanderung ein schönes Gegenstück von Adersbach zu gewähren. Doch, ich wollte nicht beschreiben, sondern nur aufmerksam machen. Seidel.

Schach-Partie H.

zwischen Hamburg und Breslau.

23. Hamburg, Weiß: E4 — E5.
Breslau, Schwarz: B6 — B7.

Mannigfaltiges.

— Die „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates" unter dem Präsidium des Herrn Fürsten Lobkowitz in Wien, hat den General-Musikdirektor Ritter Spontini in Berlin durch das demselben übersandte Diplom vom 18. d. M. zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt.

— Vor einigen Tagen wurde in der Stadt Brix von einer wandernden Schauspiel-Gesellschaft ein Stück gegeben, worin Griechen vorkamen. Da nicht genug Schauspieler vorhanden waren, so sollten ein Duzend Buben aus dem Orte die Griechen vorstellen. Der Regisseur instruirte sie, daß sie, wenn er riefe, auf der Bühne erscheinen sollten. — Nun kam die Scene. Der Schauspieler rief: Heraus Griechen! Und ans den Coulissen kamen die zwölf Buben auf allen Vieren herausgekrochen.

— Man könnte Amerika durch folgende Gruppe darstellen: Ein Mann, der, mit einem Fuße auf den Rücken eines schwarzen Sklaven tretend, einen Geldsack mit der Aufschrift „Freiheit" gegen Himmel hält — ein wilder Indianer, von einem Bluthunde verfolgt, auf dessen Halsband „Entwilderung" steht — Fanny Elsler, in Sylphidentracht den Boden der Freiheit küssend. — Im Hintergrunde könnnte man Washington als Geist schweben lassen. Der Zeichner müßte ihn mit einem äußerst langen Gesichte bedenken, welches zu sagen scheint: Hätt' ich das gewußt!

— Als ein neues Beispiel von den Gräueln des Sklavenhandels veröffentlichen englische Journale einen Auszug aus dem offiziellen Schiffbruche des englischen Kreuzers „Fawn," in dem es heißt: „Auf See, in 22° 30′ Br. 40° W. L. Lieut.-Comm. J. Foote, am Bord des Königl. Schooners „Fawn." Am 19ten Februar 1841 sahen wir an der brasilianischen Küste bei Cacupas eine große Brigg, welche dem Lande zusteuerte; wir änderten unsern Cours, um sie abzuschneiden. Es schien, daß sie nicht im Geringsten ahnte, daß unser Schiff ein Kreuzer sei. Wir ließen sie bis in den Bereich unsers 32-Pfünders kommen und gaben ihr einen Schuß über das Verdeck hinweg, dem sofort ein zweiter folgte; hierauf legte die Brigg ihr Steuer um, suchte zu entkommen und schien in große Verwirrung zu gerathen. Wir fuhren fort, ihr mehrere Schüsse zuzusenden, nicht in der Absicht, sie zu treffen, indem wir sicher vermutheten, daß Sklaven am Bord wären. Da die Brigg aber Vorsprung gewann, so beschloß Lieutenant Foote, ihr einen Schuß in den Schiffsraum zu geben, so leid ihm dieß der Sklaven wegen auch that. Wir waren aber genöthigt, zwei Schüsse zu thun, erst als der dritte abgefeuert werden sollte, legte die Brigg bei. Binnen 20 Minuten waren wir am Bord. Die Sklaven befanden sich im Schiffsraume, der mit Lucken bedeckt war. Als wir sie öffneten, bot sich uns ein gräulicher Anblick dar, der selbst das Herz eines portugiesischen Sklavenhändlers hätte erweichen können. Die lebenden, die sterbenden und die todten Neger lagen in einer verworrenen Masse alle durcheinander. Viele unter ihnen waren in dem abschreckendsten Zustande, vom Kopfe bis zu den Füßen mit Blattern überzogen; Andere litten an entzündeten Augen; Mehrere waren blind geworden; wieder Andere glichen lebenden Skeletten und waren unfähig, sich auf den Beinen zu erhalten; Mütter mit Säuglingen an der Brust hatten keinen Tropfen Nahrung mehr für diese, und es ist überhaupt zu verwundern, wie sie dieselben bis dahin lebend erhielten. Sämmtliche Neger, die ohne alle Kleidung waren, hatten sich auf der langen Reise auf den harten Planken durchgelegen. Die Luft in dem Schiffsraume war wie verpestet, und es ist fast unglaublich, wie menschliche Wesen darin auszuhalten vermochten. Wir segelten mit der Prise nach Rio Janeiro. Auf der Fahrt starben an den Blattern und Entkräftung 13 und im Hafen noch 12 von den Negern. Eine andere Anzahl starb auf dem Hospitalschiffe „Crescent." Nachdem der Schiffsraum der Brigg gereinigt und geräuchert war, sendete der brittische Gesandte in Rio Janeiro sie unter Leitung des Steuermanns vom „Fawn" nach der nächsten Kolonie (Berbice) zur gerichtlichen Entscheidung. Wir segelten also am 19. März mit der Brigg und 180 Negern am Bord dahin ab, mit Medicin und allem Erforderlichen wohl versehen. Aller Sorge und Pflege ungeachtet starben auf der Fahrt dennoch 20 von den Negern. Die Brigg war mit 510 Negern von Bahia Fort, auf der Küste Benguela, abgesegelt, und 13 Tage später, als sie genommen wurde, hatte sie deren nur noch 375. Der Rest, aus 160 Individuen bestehend, ist in dem jammervollsten Zustand in Neu-Amsterdam auf Berbice gelandet. Vier derselben sind noch seitdem gestorben, 29 ins Hospital gebracht und 127 sind der Sorge des General-Agenten, Herrn G. G. Lowenfeld, übergeben, bis zur Entscheidung des Admiralitäts-Gerichts in Georgetown. Der übrige Theil dieser Neger, circa 200 an der Zahl, befindet sich noch in Rio Janeiro und soll auch nach Neu-Amsterdam gebracht werden."

— In der Stadt Leeds, in der englischen Grafschaft York, am Aire, hat sich folgender merkwürdige und schauderhafte Vorfall ereignet. Ein gewisser Dickson O'Paddy, ein Irländer von Geburt, produzirte sich daselbst mit einem Kunststück ganz besonderer Art, das er auf dem Anschlagzettel groß und breit ankündigte, und von dem man nicht wohl umhin konnte, einzugestehen, so Etwas noch nie gesehen zu haben. Der Anschlagzettel Dickson O'Paddy's lautete: „Dickson O'Paddy, Wundarzt, Landsmann des großen Agitators, wird morgen, Donnerstag, eine große Vorstellung mit den unempfindlichen Kindern geben. Erster Theil: Der junge Tom, 16 Jahre alt, wird sich ein Federmesser in das Fleisch bohren lassen, ohne ein Schmerzenszeichen zu geben. Zweiter Theil: Der junge Karl Beginen wird sich selbst vier Messerstiche in den Arm versetzen, ohne Schmerz zu zeigen. Dritter Theil: Die kleine Julie, Kind von fünf Jahren, wird ihre Hand auf ein brennendes Kohlenbecken legen, und sie daselbst ein und eine halbe Minute liegen lassen, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Plätze kosten ein Pfd. Strl. Damen werden nur in elegantem Kopfputz zugelassen." — Man kann leicht annehmen, daß die Menge in O'Paddy's Vorstellungen nicht auf sich warten ließ. O'Paddy hielt die Versprechungen des Anschlagzettels. Die Kinder schritten gegen das Amphitheater vor, und ließen sich gespitzte Messer in das Fleisch stecken — das Blut spritzte heraus, und demungeachtet lächelten sie so anmuthig, wie eine Tänzerin der großen Oper. — Es regnete Guineen in O'Paddy's Kasse; als plötzlich eine Mistreß Gingerbred mit einer Klage gegen den Gaukler auftrat: er habe ihr Kind gemordet. Mistreß Gingerbred war von guter Familie aus Wakefield. Der Körper des Gemordeten lag vor der Jury ausgebreitet. Das Kind schien sieben Jahr alt gewesen zu seyn. Am Arm des Kindes bemerkte man zwei klaffende Wunden. Es waren die Wunden, die den Tod veranlaßt hatten. — Der Angeklagte sagte aus, Mistreß Gingerbred habe ihm ihr Kind vermiethet, wie das immer geschehe, wenn er in einer Stadt arbeite. Er habe ihr gesagt: „Madame, die Wunden, die ich den Kindern beibringe, sind durchaus ungefährlich, wenn die Kinder gesund sind; ich sehe mich sehr vor, daß ich keinen Nerv und keine Muskel treffe; haben aber die Kinder schlechtes Blut, so kann die Wunde sie tödten. Ueberlegen Sie sich daher Alles wohl; ich gebe Ihnen 50 Guineen für den kleinen William; aber ich sage es Ihnen im Voraus, überlegen Sie sich es wohl, hat er eine Krankheit, so hafte ich für nichts. Der Chef der Jury: Hatte das Kind einen Fehler? Es war skrofulös, die Aerzte haben solches bestätigt. Der Chef der Jury: Woher kommt es, daß die Kinder, die in Eurem schauderhaften Schauspiel figuriren, keinen Schmerzenslaut von sich geben? Dickson: Das kommt von einem Verfahren, dessen Erfinder ich bin. Die Patienten müssen nämlich Seife essen; es genügt, die Nerven zu betäuben nnd allen Schmerz zu verhinderns. Das ist wahr, daß die meisten Kinder einschlafen, während man mit ihnen jene schmerzhaften Versuche vornimmt. — Die Gingerbred gab zu, ihr Kind sey skrofulös gewesen; sie habe es O'Paddy nur aus dem äußersten Elend anvertraut, sie verlange 300 Pfd. Strl. Entschädigung wegen seines Todes. — Die Zeugen sagten aus, das Kleine habe in der That unter Lächeln zwei Stiche in den Arm erhalten, ohne eine Klage auszustoßen, es habe nur Furcht empfunden, als es sein Blut habe fließen sehen. Die Jury verurtheilte Dickson, wegen des Attentats auf die Gesundheit der Mitbürger, und weil er einen Todschlag aus Unvorsichtigkeit begangen haben, zu zehnjähriger Deportation und 500 Pfd. Strl. an den Staat. Mistreß Gingerbred: Und ich, die Mutter des Kindes, soll nichts erhalten? Der Präsident: Sie, Madame, verdienen nur die öffentliche Verachtung; Sie sind die Ursache des Todes Ihres Sohnes.

— (Ein indischer Sandsturm.) So wie die heißen Winde zu wehen anfangen und mit ihrer Gluth alles Leben zu ersticken drohen, zittert die Bevölkerung Ostindiens vor den Sandstürmen, die sich dann plötzlich erheben und rings Todesfurcht und Verderben verbreiten. Mit einem Schlage verdunkelt sich der Horizont, an welchem sich wie durch einen Zauber gewaltige Berge aufthürmen, deren Säume in bunten Tinten von der glühenden Sonne bemalt sind. Rings herrscht Todesstille, erstorben scheint alles Leben, erwartend die Vernichtung, die in den mit Sturmesschnelle daherrollenden Sandbergen, scheinen sie dem Auge auch unbeweglich, naht. Thüren und Fenster werden sorgfältig verschlossen, undurchdringlich wird die Finsterniß, und die tödtende Oede des Grabes wird nur gestört durch das Brausen der Sandmassen und das furchtbar klägliche Geheul der Schakals, Leoparden, Tiger und andere Thiere der Wüsten, welche fliehen vor dem verderbenbringenden Sturme, der immer gewaltiger tobt und brüllt, wie unaufhörliches Rollen des Donners. Die Finsterniß währt etwa fünf Minuten und wechselt mit einer sandgelben Beleuchtung, die allmählich schwindet. Die Natur beut rings einen Anblick der Zerstörung und des Todes; entwurzelte und zerrissene Bäume, ganze Feldmarken, die versandet, aus dem Boden gewühlte Hütten, Menschen und Thiere, die in dem Sande ihren Untergang fanden, da es ihnen unmöglich, sich vor dem sturmschnellen Verderben zu sichern.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Sonnabend: „Der beste Ton." Lustspiel in 4 Akten von C. Töpfer. Leopoldina, Dlle. Lilla Löwe, vom Hoftheater zu Mannheim, als dritte Gastrolle. Hierauf: „Die Wiener in Berlin." Liederposse in 1 Akt von C. v. Holtei. Louise von Schlingen, Dlle. Lilla Löwe.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Herrn Apotheker Sperr hierselbst, beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Brieg, den 18. Juli 1841.

Verw. Justiziarius Schulz.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Schulz.
Apotheker Sperr.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Pflegetochter, Marie Fischer, mit dem Kaufmann Herrn Grunow, beehren wir uns, ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 22. Juli 1841.

Grimberg nebst Frau.

Marie Fischer,
Wilhelm Grunow,
als Verlobte.

Verlobungs-Anzeige.

Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, die Kunde, daß meine zweite Tochter Marie mit dem Gutsbesitzer Hermann Schuster auf Ostrowo bei Filehne verlobt sei. Beide seien Ihrem Wohlwollen empfohlen!

Pilgramsdorf, den 21. Juli 1841.

Der Pastor Hoppe.

Verbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Unsere am gestrigen Tage stattgefundene eheliche Verbindung beehren wir uns, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Trebnitz, den 21. Juli 1841.

Bürgermeister Schaffer.
Mathilde Schaffer, geb. Preiser.

Verbindungs-Anzeige.

Herrmann Leder, Dr. medic. et chirurg.
Caroline Leder, geb. von Jeetze.

Lauban und Warmbrunn den 20. Juli 1841.

Todes-Anzeige.

Den am 14. Juli, Nachmittag 3 Uhr, an Milchversetzung erfolgten Tod unserer heißgeliebten einzigen Tochter, der verehelichten Brauermeister Charlotte Umpfenbach in Brieg, zeigen wir im tiefsten Schmerzgefühle unsern Verwandten und Freunden an, und sind der Ueberzeugung, daß dieselben uns eine stille Theilnahme nicht versagen werden.

Creutzburg, den 20. Juli 1841.

W. Bundschuch nebst Familie.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um halb 9 Uhr entschlief nach langen, schweren, aber standhaft erduldeten Leiden unsere theure, geliebte Gattin und Mutter, Antonie, geb. Bathka, in dem Alter von 38 Jahren. Im tiefsten Schmerzgefühl widmen wir diese Anzeige unsern Verwandten und Freunden zu stiller Theilnahme.

Posen, den 21. Juli 1841.

Rother, Kapitän und Platzmajor, als Gatte.
Rudolph, Anna, Valeska, als Kinder.

Sommer- u. Wintergarten.

Nach der Wahl vieler Musikfreunde werden Sonntag den 25. Juli nachstehende Piecen vorgetragen. Das Konzert beginnt 4 Uhr. Entrée 5 Sgr.

1) Ouverture zur Oper „der treue Schäfer" von Adam.
2) Duett aus der Oper „der Liebestrank" von Donizetti.
3) Die Hoffnungs-Strahlen, Walzer von Lanner.
4) Ouverture zum Drama „Elverhoi" von Kuhlau.
5) Duett aus der Oper „Anna Bolena" von Donizetti.
6) Die Humoristen, Walzer von Fahrbach.
7) Ouverture zur Oper „der Feen-See" von Auber.
8) Chor und Marsch aus „Guido und Ginevra" von Halevy.
9) Die Lebenspulse, Walzer von Lanner.
10) Ouverture zur Oper „Virginia" von C. Seidelmann.
11) Introduktion aus der Oper „der Feen-See" von Auber.
12) Die Romantiker, Walzer von Lanner.
13) Ouverture zur Oper „Zanetta" von Auber.
14) Introduktion, Chor und Arie aus der Oper „Belisar" von Donizetti.
15) Die Maskenbilder, Walzer von Lanner.

Einen Thaler Belohnung

demjenigen, welcher auf dem Wege von der Schmiedebrücke aus der Weintraube bis nach Oswitz zur Schwedenschanze einen Strickbeutel, die untere Hälfte von Perlen, weißer Grund und bunte Blumen, die obere Hälfte ein weißer Atlas-Beutel, darin ein Gestrick mit silbernen Strickhaken in Form eines Schlüssels, gezeichnet J. E., nebst einem weißen Schnupftuch und einer Tüte mit Kupfer-Geld, gefunden und abgiebt im silbernen Helm, Schmiedebrücke Nr. 12, bei Herrn Goldarbeiter **Leuttner**.

Subskriptions-Einladung.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** erscheint binnen Kurzem:

Fest-Cantate „Gott ist der Herr!"

für 4 Singstimmen und Orchester. Componirt für die Feier der Einweihung der Kirche zu Erdmannsdorf von **T. J. Pachaly**, Cantor und Organist in Schmiedeberg.

Se. Majestät unser jetzt regierender König haben die Zueignung dieses Werkes huldreichst anzunehmen geruht.

Diese Fest-Cantate fand bei ihrer ersten Aufführung durch erhebende Wirkung und kirchliche Haltung nicht nur bei den zahlreich versammelten Kunstkennern, sondern bei sämmtlichen Anwesenden aus allen Ständen die lebhafteste Anerkennung. Nach dem Urtheile angesehener musikalischer Autoritäten ist dieselbe nicht nur das gelungenste Werk des Componisten, sondern überhaupt eine der vorzüglichsten neueren Kirchen-Compositionen. Der Text ist so eingerichtet, daß diese Cantate bei allen kirchlichen Feierlichkeiten, ganz besonders aber zur 100jährigen Jubelfeier der evangelischen Kirchen benutzt werden kann.

Die äußere Ausstattung wird nichts zu wünschen übrig lassen, **der Subskriptions-Preis wird nur auf 1 Rthlr. gestellt,** während der Ladenpreis, welcher bei Erscheinen des Werkes eintritt, **wenigstens 1 Rthlr. 15 Sgr.** betragen wird.

Um Denjenigen, welche dieses Werk durch ihre Theilnahme unterstützen, ein bleibendes Andenken zu gewähren, so werden sämmtliche Subskribenten, welche vor dem 31. August d. J. unterzeichnet haben, dem Werke vorgedruckt. Subskribenten-Sammler erhalten bei 10 — 1, bei 20 — 3, und bei 30 — 5 Frei-Exemplare.

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, am Ringe Nr. 52, sind so eben angekommen:

Lanner, J., Talismane. Walzer für das Pianoforte, 15 Sgr., zu 4 Händen 25 Sgr., für Violine und Pianof. 15 Sgr., fürs Pft. im leichten Style 10 Sgr.

Strauss, J., Deutsche Lust, oder: Donau-Lieder ohne Text. Walzer für das Pianoforte, 15 Sgr., zu 4 Händen 25 Sgr., für Violine und Pianoforte 15 Sgr., für Pianoforte im leichten Style 10 Sgr.

In **Carl Cranz** Musikalienhandlung (Ohlauerstr.) sind zu haben:

So eben von Wien angekommen:

Neuste Tänze von Strauss und Lanner.

Talismane
Walzer für das Pianoforte
von

J. Lanner.

Op. 176. Preis 15 Sgr.
Zu 4 Hdn. 25 Sgr. für Violine u. Pianof., für Flöte u. Pianof. à 15 Sgr. Ferner erschienen für Orchester so wie in allen üblichen Arrangements:

Deutsche Lust
oder Donaulieder ohne Text.
Walzer für das Pianoforte
von

J. Strauss.

Op. 127. Preis: 15 Sgr.
Zu 4 Hdn. 25 Sgr. für Violine u. Pianof., für Flöte u. Pianof. à 15 Sgr. Ferner erschienen für Orchester so wie in allen üblichen Arrangements:

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 30. März 1839 hierselbst verstorbenen General-Landschafts-Canzelisten Carl Tschirne wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17 Th. 1 des Allgem. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheiles werden verwiesen werden.

Breslau, den 14. Juni 1841.

Königliches Pupillen-Collegium.
Hertel.

Oeffentliche Vorladung.

Auf den Antrag der Caroline, verehelichten Schuhmacher Veith, geb. Blaschke zu Riesnig, wird deren Ehemann, der Schuhmacher Carl Veith, welcher sich vor vier Jahren aus Riesnig heimlich entfernt hat, hierdurch öffentlich aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalte binnen drei Monaten Nachricht zu geben, spätestens aber in dem peremtorischen Termine den 25. September 1841 Vormittags um 11 Uhr in hiesiger Gerichtsstelle, in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dome, vor dem Herrn Consistorial-Rath Gottwald zu erscheinen, auf die von seiner genannten Ehefrau wegen böslicher Verlassung gegen ihn angebrachte Klage sich zu erklären, solche vollständig zu beantworten und dann die weitere Verhandlung der Sache, beim Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß er der in der Klage angeführten Thatsachen für zugeständig erachtet, und was demnach den Gesetzen nach katholischen Grundsätzen gemäß ist, gegen ihn erkannt werden wird.

Breslau, den 10. Mai 1841.

Bisthums-Consistorium erster Instanz.

Höherem Befehl gemäß soll das dienstunbrauchbare Stammpferd der 3ten Escadron (Neumarktschen) 10ten Landwehr-Regiments öffentlich versteigert werden, daher Kauflustige zum Bietungs-Termin auf den 28. Juli c. Morgens 10 Uhr vor dem Gasthof zur Hoffnung hierselbst eingeladen sind.

Neumarkt den 21. Juli 1841.

Das Kommando des 3ten Bataillons (Neumarktsches) 10ten Landwehr-Regiments.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der Besitzer der rittermäßigen Scholtisei Albert Paul zu Altewalde ist durch das am 25. Juni d. J. insinuirte Erkenntniß vom 14. ejsd. für einen Verschwender erklärt worden, daher demselben ferner kein Kredit mehr gegeben werden kann.

Neisse, den 8. Juli 1841.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Warnungs-Anzeige.

Der Bauernsohn Johann Carl Weinert aus Klein-Tinz, Breslauer Kreises, 37 Jahr alt, katholisch, hat am 16. December 1838 zwischen Klein-Tinz und Bischwitz die unverehelichte Johanna Schneider aus Woigwitz, Breslauer Kreises, im hochschwangern Zustande, vorsätzlich, um sich von seinen, aus der Schwängerung derselben entstandenen Verbindlichkeiten zu befreien, mehrmals mit einem starken Stocke auf den Hinterkopf geschlagen und hiernächst im Wasser erstickt. Er ist durch zwei gleichlautende Erkenntnisse des hiesigen Königlichen Ober-Landesgerichts wegen Mordes zur Todesstrafe des Rades von oben herab verurtheilt, diese aber durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 28. Juni d. J. in die Strafe des Beiles umgewandelt und heute an ihm vollstreckt worden.

Breslau, den 23. Juli 1841.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Es sollen die auf dem Kreuzhofe hierselbst stehenden alten Gebäude für Rechnung des Militär-Fiskus abgebrochen, vorher jedoch alle darin befindlichen Fenster, Thüren und Oefen in kleinen Quantitäten an den Meistbietenden unter dem Beding, dieselben sofort und spätestens binnen drei Tagen ausbrechen und fortnehmen zu lassen, verkauft werden.

Außerdem sollen von diesen Gebäuden der Wagenschuppen, die Latrine und der kleine Pferdestall einzeln und in dem status, in welchem sie sich jetzt befinden, unter derselben Bedingung des sofortigen Abbruchs, welcher jedoch, nebst der Fortschaffung der Materialien, spätestens bis zum 1. August c. vollendet sein muß, an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir haben dazu einen Termin auf Montag — den 26. d. M. — anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Der Termin beginnt des Morgens um 8 Uhr und wird im Kreuzhofe von einem Beamten der Königlichen Garnison-Verwaltung abgehalten werden.

Breslau, den 19. Juli 1841.

Königl. Intendantur des 6ten Armee-Corps.
Weymar.

Bekanntmachung.

In Folge der Vorschrift des § 704. Tit. 18. Th. II. des Allgemeinen Landrechts wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Vormundschaft über den am 9. Februar 1840 großjährig gewordenen Joseph Franz Anton Schilke, Sohn des verstorbenen Züchnermeisters August Schilke, wegen Blödsinns noch fortgesetzt wird.

Breslau den 15. Juli 1841.

Königl. Vormundschafts-Gericht.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß das bisher von meinem seel. Mann geführte Geschäft von jetzt an von mir und seinem Bruder fortgeführt wird. Ich bitte daher, das Vertrauen auch mir werden zu lassen, indem ich jederzeit darauf bedacht sein werde, solches durch reelle Bedienung zu rechtfertigen.

Verwittwete Friseur **Reich**,
Ohlauerstr. Nr. 7, im blauen Hirsch,
und Albrechtsstr. Nr. 11.

Bekanntmachung.

Ich bin mit dem Verkaufe des zu Festenberg auf dem Markte belegenen Gasthofes event. der Verpachtung desselben beauftragt. Zu diesem Behufe habe ich einen Termin auf den 7. August c. in meinem Amtslokale hierorts angesetzt und lade Kauf- und Pachtlustige hierzu ergebenst ein.

Nähere Mittheilungen bin ich Jedem auf Erfordern zu machen bereit.

Trebnitz, den 16. Juli 1841.

Bette, Justiz-Kommissarius.

Die Tapeten- und Bronce-Handlung Ohlauerstraße Nr. 75, empfiehlt zu dem bevorstehenden Manöver ein gut assortirtes Lager von Seegras-Matratzen.

Auktion.

In der Concurs-Sache der Kleiderhändler Speier u. Böhm steht die nächste Auktion am 26. und 27. d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, im Auktions-Gelasse, Breite Straße Nr. 42, an, in welcher fertige Kleider aller Art, Tuche und andere Stoffe vorkommen werden.

Breslau, den 23. Juli 1841.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Auktion.

Am 30sten d. M. Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr sollen Karls-Straße Nr. 2 aus dem Nachlasse der verwittwet verstorbenen Frau Superintendent Tscheggey,

Gläser, Porzellan, zinnerne, kupferne, lakkirte 2c. Gegenstände, zwei Gebett Betten, Meubles, Hausgeräthe und eine Partie Bücher, meist religiösen Inhalts,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 23. Juli 1841.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Montag den 26. d. M. werde ich im Wege freiwilliger Auktion eine große Partie ganz neuer Tische und Stühle, Gläser, Koffeegeschirre, Schenk- und Kuchelschränke und ein ganz gutes Billard, früh 8 Uhr, gegen gleich baare Zahlung auf das Meistbietende verkaufen.

Lilienthal den 23. Juli 1841.

Siebeneicher, Gerichts-Schulz.

Ein Frei-Gut,

dessen Gebäude in gutem Bauzustande, von drei Hufen Ackerland, 30 Morgen Wiesen, 14 Morgen Holzung und 4 Morgen Garten, mit vollständigem Viehbestand und Inventarium, ist für den Preis von 6500 Rthlr. zu verkaufen, und wird nachgewiesen durch das Commissions-Comtoir des **Karl Kretschmer**, im goldenen Löwen, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Ein Rittergut

im Fürstenthum Glogau, mit Feld, Forst, Wiesen, Schloß und Garten, im besten Cultur- und Bauzustande, weiset zum Kauf nach unter portofreien Anfragen R. N. unter Adresse **L. Bamberg's Wittwe und Söhne** in Glogau.

Wegen Kränklichkeit bin ich gesonnen, meine Besitzung in Morgenau Nr. 9, bestehend in Wohnhaus und Stallgebäude, Gartenhaus mit Salon und Nebengelaß zum Caffeeschank, nebst großem Obst- und Gemüse-Garten, alles im besten Zustande mit dem ganzen dazu gehörigen Inventarium laut besonderem Verzeichniß aus freier Hand zu verkaufen und kann die Uebernahme bald erfolgen.

Rothenbach.

Perücken, Toupets, Scheitel, Locken 2c. werden stets auf das Sauberste und zu den billigsten Preisen fabricirt in dem Frisir- und Haarschneide-Salon des Friseur Ferd. Fischer aus Berlin, Ohlauer-Straße Nr. 87 (in der goldenen Krone), gegenüber der Apotheke.

Ein Wirthshaus in einem großen Dorfe an der Chaussee mit 27 Morgen gutem Waizenboden, welches einen Nutzungs-Ertrag über 6500 Thlr. gewährt, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort für 3500 Thaler, mit 1500 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Näheres ertheilt das Commissions-Comtoir des E. Berger, Ohlauerstraße Nr. 77.

Wein-Ausverkauf.

Da ich mein Lager zu räumen beabsichtige, so verkaufe ich die noch vorräthigen Weine zu beigefügt billigen Preisen, als:

ächten franz. Champagner die Flasche 1 1/3 Thlr.
1827r Liebfrauenmilch die Flasche 22 1/2 Sgr.
1834r Rüdesheimer Berg die Flasche 15 Sgr.
Alten Franzwein die Flasche 12 1/2 Sgr.
1834r St. Julien die Flasche 15 Sgr.
Alten Medoc die Flasche 10 Sgr.
Guten Kochwein das preuß. Quart 7 1/2 Sgr.

L. F. Rochefort,
Nicolai-Straße Nr. 16.

Ein unverheiratheter Revierjäger, der seiner Militärpflicht genügt, und mit Zeugnissen über seine Brauchbarkeit versehen ist, findet zu Weihnachten d. J. Anstellung bei dem Dominium Kunern bei Münsterberg.

Den Herren Seifensiedern, welche Düng-Asche abzulassen haben, wird ein Käufer nachgewiesen durch den Schornsteinfeger **Püschel**, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein militärfrommes, gut gerittenes Pferd, ein Engländer, steht bei dem Dominium Goldschmiede zum Verkauf.

Mein Verkaufs-Lokal befindet sich jetzt Schmiedebrücke Nr. 11.

Fr. Wilh. Viertel, Kammfabrikant.

8600 Rtl. Pupillar-Gelder

im Ganzen oder getheilt, können zur ersten Hypothek vergeben werden, durch Herrn **A. Gärtner**, Hummerei Nr. 28.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In der Rauckschen Buchhandluug zu Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Comp.** zu haben

Aktenmäßige Darstellung
der
wegen Ermordung
des
Bischofs von Ermland
Stanislaus v. Hatten
wider
den Schneidergesellen Kühnapfel
geführten Untersuchung.
12. geh. Preis 8 gGr., oder 10 Ngr., oder 10 Sgr.

Vom
☞ **Verfasser der Ostereier**
(Christoph v. Schmid.)

Im Verlag der Joseph Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in **Breslan** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Blumen der Wüste.
Erzählungen
aus dem
Leben der ersten, christlichen Einsiedler,
von
Christoph v. Schmid.

12. Mit einem sehr schönen Stahlstich. Preis 7 gGr. — $8\frac{3}{4}$ Sgr., geb. 10 Sgr. (Ein Seitenstück zu dem „geistlichen Vergißmeinnicht.")

Bei C. G. Lüderitz in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, namentlich in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Handwörterbuch
des
chemischen Theils der Mineralogie,
von
Dr. C. F. Rammelsberg.
2 Thle. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Schon längst erschien es als ein dringendes Bedürfniß, eine möglichst vollständige Sammlung aller Thatsachen zu besitzen, welche die Kenntniß der chemischen Natur der Mineralkörper betreffen, um so mehr, als diese Seite der Charakteristik in mineralogischen Lehrbüchern nur fragmentarisch gegeben zu werden pflegt. Der Verfasser hat sich in dem angezeigten Werke bemüht, diesem Mangel abzuhelfen, indem er die Thatsachen in möglichster Vollständigkeit und mit genauer Angabe der Quellen wiedergab, und durch die gewählte Form eines Wörterbuchs das Ganze für den Gebrauch passend zu ordnen suchte. Demgemäß stellt die chemische Monographie jedes Minerals folgende Abschnitte dar: 1) Sein Verhalten auf trocknem Wege; 2) dasselbe auf nassem Wege; 3) die Geschichte der Untersuchung nebst den literarischen Nachweisen; 4) die Resultate möglichst vieler Analysen und endlich 5) die aus den Versuchen abgeleiteten theoretischen Folgerungen, oder die Darstellung der Constitution des Minerals, ein Abschnitt, welcher Gelegenheit gab, nicht wenige Irrthümer in den bisherigen Formeln und Rechnungen zu berichtigen, insofern der Verfasser beide in allen Fällen revidirte.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle gute Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu bekommen:

Der Streit der Gegenwart
in
religiöser, ethischer und politischer Hinsicht,
mit Beziehung auf Vergangenheit und Zukunft entwickelt und dargestellt
von
Dr. Rudolf Müller,
Professor an der Cantonschule zu Aarau,
herausgegeben und bevorwortet
von
Dr. Friedrich Richter
von Magdeburg.
18 Bogen gr. 8. cartonnirt $1\frac{2}{3}$ Rthlr.

Diese dem Verfasser des Lebens Jesu, Hrn. Dr. David Friedrich Strauß zugeeignete Schrift giebt eine historisch-kritische Entwickelung der im Gesammtleben unserer Zeit vorhandenen Gegensätze und Widersprüche und enthält eben so treffende, als merkwürdige Andeutungen über deren Auflösung in eine bessere Zukunft. Die Wichtigkeit der vom Verfasser behandelten Zeitfragen und die Art, wie ihre Beantwortung versucht worden, sichern dem Buche das Interesse des wissenschaftlich gebildeten Lesers, wie jedes denkenden Vaterlandsfreundes.

Richter'sche Buchhandlung in Berlin.

Hannover. Im Verlage der Hahn'schen Hof-Buchhandlnng ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max u. Kp.** zu haben:

Vollständiges
Handbuch der Blumen-Gärtnerei,
oder
genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen, mit Einschluß derjenigen Sträucher und vorzüglicheren Zierbäume, welche zu Lust-Anlagen dienen, nebst gründlicher Anleitung zu deren Cultur, und einer Einleitung über alle Zweige der Blumen-Gärtnerei.

Mit besonderer Rücksicht auf Zimmer-Blumenzucht, theils nach eigenen vieljährigen Erfahrungen, theils nach den Angaben der ausgezeichnetsten Pflanzen-Cultivatoren bearbeitet
von
J. F. W. Bosse,
Großherzogl. Oldenburgischem Hofgärtner &c.

Zweite sehr vermehrte und verb. Aufl. Zweiter Theil. Ebalium — Oxyura. gr. 8. geh. 1841. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
(Der erste Theil kostet $2\frac{2}{3}$ Rthl.)

Von diesem in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichneten und auf eigener 30jähriger Erfahrung beruhenden Werke, welches sich als das neueste, gründlichste und vollständigste in diesem Zweige der Literatur der allgemeinsten Anerkennung erfreut, wird der noch rückständige dritte Theil zu Anfange des künftigen Jahres nachfolgen.

Nachstehend genannte Personen:

1) Herr Otto, 1838 Provisor in Strehlen, später in Brieg, nachher in Tarnowitz und zuletzt in Gr.-Strelitz.
2) — Retzloff, 1835 Lieutenant in Neisse und später in Schweidnitz;
3) — Hader II., 1836 Militair-Chirurgus hierselbst und später in Breslau;
4) — v. Charnetzki, Ober-Landes-Gerichts-Referendarius, 1838 zu Cosel und nachher in Breslau;
5) — Schmidt, Auskultator, 1838 in Neisse, später in Glatz oder Breslau;
6) — Dehmel, früher Hauslehrer beim Herrn Grafen Schlippenbach zu Hennersdorf, Grottkauer Kr.;
7) — Eberhard, 1835 Lehrer in Münsterberg;
8) — Röhnelt, 1840 Lehrer in Grüben bei Falkenberg;
9) — Hilbig, 1834 Lehrer in Groß-Tinz;
10) — Kulawi, 1839 Lehrer in Leschnitz und später in Birawa;
11) — Kletke, vor 10 bis 12 Jahren Oekonom in Bielau bei Neisse (Sohn des verstorbenen Justizraths K. in Breslau);

werden hiermit so dringend als ergebenst ersucht, ihren gegenwärtigen Charakter und Wohnort dem unterzeichneten Büreau gefälligst schleunigst anzuzeigen, da dasselbe veranlaßt worden ist, ihnen besonders wichtige Nachrichten mittheilen zu können.

Neisse in Schlesien, den 19. Juli 1841.

Das Anfrage- und Adreß-Büreau
(Bischofs-Straße Nr. 70).
Jacob.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Ober-Schlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Jahrbücher
für
historische und dogmatische Bearbeitung des römischen Rechts,
herausgegeben von
Dr. **Karl Sell** u. Dr. **Wilh. Sell,**
ordentlichen Professoren der Rechtswissenschaft an den Universitäten in Bonn und Zürich.
Erster Band. gr. 8. Velinpapier. geh. Preis 2 Rthlr.

Von diesem für die Rechtswissenschaft so bedeutsamen Journale erscheint jährlich, unter Mitwirkung ausgezeichneter Gelehrter, Ein Band von 3 Heften. Ueber Plan und Tendenz der Jahrbücher bitten wir den durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehenden Prospektus einsehen zu wollen.

Braunschweig, Mai 1841.
Friedrich Vieweg und Sohn.

In der Büschler'schen Verlagsbuchhandlung in Elberfeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Verhandlungen des sechsten rheinischen Provinziallandtages in Betreff der erzbischöflichen Angelegenheiten in den Sitzungen vom 4., 11. und 18. Juni 1841. gr. 8. Velinp. br. 5 Sgr. Der genaueste und vollständigste Abdruck dieser Debatten.

Nachstehende Werke sind im Verlage der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Enthülltes Geheimniß
der Fabrikation eines dem Champagner vollkommen ähnlichen Bieres. Von einem berühmten Chemiker erfunden. Versiegelt.
10 Sgr.

Als ein sehr geschätztes Hausbuch ist zu empfehlen:

500 der besten Haus-Arznei-Mittel
gegen alle Krankheiten der Menschen.
Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, — wie man einen schwachen Magen stärken kann, und dazu:
Hufeland's
Haus- und Reiseapotheke.
190 Seiten. br. Preis 15 Sgr.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, und so kann man seinen leidenden Mitmenschen durch dieses Buch Hülfe, oder mindestens guten Rath ertheilen.

Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift:

Die Kunst
ein vorzügliches Gedächtniß
zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter, herausgegeben von Dr. C. Hartenbach.
8. br. Preis 10 Sgr.

☞ Belehrend für Jedermann ist die beliebte Schrift:

Dr. Heinichen vom Wiedersehen nach dem Tode.
Oder ob wir uns wiedersehen, — warum wir uns wiedersehen; — Gründe für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele; — wohin gelangen wir nach diesem Leben und wie ist da unser Loos beschaffen? (Eine Erbauungsschrift für Frohe und Trauernde, zur Beförderung der irdischen und himmlischen Glückseligkeit. 4te verbesserte Auflage. Preis 10 Sgr.

In einer 13ten verbesserten Auflage ist die allgemein beliebte Schrift erschienen:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweisung, in Gesellschaften höflich zu reden und sich anständig zu betragen. Enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeits-Tagen; Glückwünsche bei Geburten und Gevatterschaften; Heiraths-Anträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, nebst nöthigsten Anstands- und Bildungs-Regeln, als: 1) Ausbildung des Blicks und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Gesetztheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) das Verhalten bei Tafel und in Gesellschaften, 7) Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen, 8) Höflichkeits-Regeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte, und einer Blumensprache und Stammbuchs-Aufsätze.

Unter allen bis jetzt erschienenen Komplimentir-Büchern ist das obige, in einem saubern grünen Umschlage und in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg herausgekommene, das beste, vollständigste u. empfehlungswerthste. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die so eben erschienene 7te verbesserte Auflage von

W. G. Campe, gemeinnütziger
Briefsteller
für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände.
Br. Preis $\frac{1}{2}$ Tblr.

Dieser Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, — Gesuchen und Klageschriften an Behörden, — Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrkontrakte, — Erbverträgen, — Testamente, — Schuldverschreibungen, — Quittungen, — Vollmachten, — Anweisungen, Wechsel, Atteste, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten Waaren.

Der Motten- und Wanzenvertilger,
nebst **besten Mitteln** wider Ameisen, Kellerwürmer, Schnecken, Schmeiß-, Pferde- und Stubenfliegen- Wespen, Mücken, Milben, Schaben, Kornwürmer, Flöhe, Erdflöhe, Menschen-, Thier- und Blattläuse, und Raupen, nebst Anweisung: wie Sperlinge von Gartenbeeten, Obstbäumen und Weinstöcken am sichersten abzuhalten sind. Dritte verb. Auflage. geh. Preis 10 Sgr.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirt**schen Buchhandlungen in **Ratibor** u. **Pleß** zu beziehen:

Synonymisches Handwörterbuch
der englischen Sprache für die Deutschen. Nach den besten Originalquellen bearbeitet u. durch zahlreiche Beispiele aus älteren und neueren Meisterwerken erläutert von
Dr. **H. M. Melford.**
Mit einem Vorwort vom Geheimen Hofrath Wagner in Marburg.
Gr. 8. Velinpap. geh. Preis 2 Rtl. 20 Sgr.

Vereinfachte
englische Sprachlehre.
Erste Studien vor dem Gebrauche der Wagner'schen neuen englischen Sprachlehre für die Deutschen.
Von Dr. **H. M. Melford.**
Mit einem Vorworte vom Geheimen Hofrath Wagner.
8. geh. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Den Freunden und Lehrern der englischen Sprache empfehlen wir beide ausgezeichnete Werke. Durch das „Synonymische Wörterbuch" ist eine entschiedene Lücke in der englisch-deutschen Literatur ausgefüllt und die „Vereinfachte Sprachlehre" wird allen Denen eine sehr erwünschte Erscheinung sein, welche das Bedürfniß fühlten, vor dem Gebrauche der vortrefflichen englischen Sprachlehre von Wagner, sich einer kürzeren Grammatik desselben Geistes beim Unterrichte zu bedienen.

Zugleich machen wir auf die nachstehenden neuen Auflagen werthvoller Schulbücher aufmerksam:

Wagner, Dr. **K. F. Ch.**, Geh. Hofrath &c. Neue vollständige Sprachlehre für die Deutschen. Erster, oder theoretischer Theil, 5te sorgsam verbesserte Auflage. gr. 8. Preis 1 Rthl. — Zweiter oder praktischer Theil, Uebungen über die einzelnen Regeln enthaltend, 4te Aufl. gr. 8. Preis 20 Sgr.

Melford, Dr. **H. M.**, Englisches Lesebuch. gr. 8. 2te Aufl. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Poppleton, G., und **J. Bettac**, englische Sprachlehre für Deutsche. Achte verbesserte und vermehrte Aufl. 8. Preis 20 Sgr.

Campe, J. H., le nouveau Robinson. Nouvelle Traduction par M. Lebas, Professeur à l'université de Paris. Septième Edition. 8. broch. Prix $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Braunschweig, Mai 1841.
Friedrich Vieweg und Sohn.

Zweite Beilage zu № 170 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 24. Juli 1841.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei,
Schriftgiesserei,
Stereotypie.

Breslau



Verlags- und Sortiments-Buchhandlung,
Lithographie
und Xylographie.

Herrnstr. № 20.

Im Verlage von **Dunker u. Humblot** ist so eben erschienen u. in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Hirt, Leuckart, Max und Komp., Neubourg und Schulz und Komp. zu erhalten:

Die bedingte Preßfreiheit,
historisch-kritisch entwickelt und beleuchtet

von

Theodor Heinsius.

gr. 8. geh. Preis ½ Rthlr.

Inhalt: 1. Einleitung, 2. Begriff der Preßfreiheit und Geschichte des Preßzwanges, 3. Gründe der Preßbeschränkung, 4. Reaktion und Opposition der Schriftsteller gegen dieselbe, und gesteigerter Mißbrauch der Presse; 5. Nothwendigkeit einer bedingten Preßfreiheit, 6. Beschränkung und theilweise gänzliche Aufhebung der Censur, 7. Nähere Bestimmung der bedingten Preßfreiheit nach der Verschiedenheit der Objekte uud des lesenden Publikums, 8. Gesetzgebung für die Presse, a. Schwierigkeiten derselben, 9. Fortsetzung, b. Grundsätze über die Fassung und Feststellung einer deutschen Preßgesetzgebung, 10. Resultat, 11. Schlußwort.

Mit dem 1. Juli beginnt das neue Semester des 7ten Jahrganges

der Kameralistischen Zeitung für die Preuß. Staaten,

und kann das zweite Halbjahr 1841 für 2 Rthlr. durch alle gute Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Graß, Barth Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, und die Königl. Postämter allwöchentlich bezogen werden. Daß das Königl. hohe Ministerium des Innern dies Blatt allen Behörden zur Anschaffung empfohlen hat, bürgt für dessen Brauchbarkeit und seinen Werth. Außer Personalien und neuen Gesetzen und Verordnungen enthält es die belehrendsten Auffätze über die wichtigsten Zweige der Verwaltung. Regierungsbeamte, Landräthe, Magisträte, insbesondere aber auch Landtagsabgeordnete können diese Zeitung nicht füglich entbehren.

Die ersten 5 Jahrgänge (400 Bogen) sind für 10 Rthlr., bei direkter frankirter Einsendung des Betrages an die **Heymann**'sche Buchhandlung in Berlin aber für 8 Rthlr. zu haben.

Die Heilquellen von Landeck
in der Grafschaft Glatz.

Von

Florian Bannerth,

der Medizin und Chirurgie Doktor, städtischem Bade- und Brunnenarzte zu Landeck.

Mit

einer lithographirten Ansicht der Marianenquelle und Abbildungen der Thermalconferven.

gr. 8. Velinp. br. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Verlag von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstr. 20, — Glogau bei Flemming, — Liegnitz bei Kuhlmey, — Görlitz bei Köhler, — Neisse bei Hennings und in allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Jungen Leuten ist zur innern und äußern Bildung zu empfehlen:

Ueber

Umgang mit Menschen.

Eine Anweisung zur Weltkenntniß, — Lebensklugheit und des geselligen Umganges, zur Selbstbelehrung für Jedermann.

Herausgegeben von Prof. **Kerndörffer.**

broch. 15 Sgr.

Weltkenntniß und Lebensklugheit muß man sich erwerben, wenn man glücklich in der Welt fortkommen und beim Umgange unbekannter Menschen nicht gefährdet werden will. Hierzu, und wie das äußere Benehmen des Mannes von gutem Ton sein soll, giebt dieses Buch die besten Anweisungen.

Sehr nützlich für Jedermann ist:

Die 2te verb. Auflage von:

Dr. Heinichen u. Prof. Kerndörffer

Kunst zu denken,

zu sprechen, zu schreiben und seine Zeit wohl anzuwenden.

Für den Preis von 15 Sgr. erhält man durch dieses von zwei Männern von Fach zweckmäßig bearbeitete Buch die Anweisungen, richtig zu denken, zu urtheilen und wie man sich darin üben und bervollkommnen kann. — Ferner angenehm und mit Ausdruck zu reden, und wie man zum richtigen, fertigen und zweckmäßigen Sprechen gelangen kann. Seine Gedanken mit möglichster Klarheit und in geordneter Wahl zu Papiere zu bringen, und wie man seine Ideen und Gefühle richtig und möglichst deutlich und gefällig durch Schrift mittheilen kann. — Den Beschluß macht die Anweisung von der zweckmäßigen Benutzung der Zeit.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Handbuch der Miniatur- und Gouache-Malerei

von

Lt. Fr. Constant-Viguier

in Paris.

Verbunden mit einer Abhandlung über

Sepia und Aquarell

von

Longlois de Longueville.

Aus dem Französischen.

Mit vier Tafeln Abbildungen.

8. broch. 20 Sgr.

Eine Anzahl **Stückfässer** mit Eisenband, 16 bis 18 preußische Eimer enthaltend, stehen zum Preise von 22½ Sgr. pro Eimer zum Verkauf bei

Grüttner und Comp.,
Junkernstr. Nr. 31.

Ein gut meublirtds Zimmer für einen oder zwei Herren ist zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen bei dem Hrn. Kaufmann **Winkler**, Reuschestraße Nr. 13.

Eine gut meublirte Stube, erste Etage, für einen oder zwei Herren ist zu vermiethen beim Uhrmacher Riener, Schmiedebrücke 22.

Zu vermiethen

ist Karlsgasse Nr. 45 eine **Handlungs-Gelegenheit**, welche auch zu theilen geht. Näheres dase bst.

Oderstraße Nr. 22. 3 Treppen hoch, ist eine meublirte Stube an einzelne Herren zu vermiethen.

Bekanntmachung
der General-Landschafts-Direktion in Posen.

Nachstehende Pfandbriefe sollen im Hypothekenbuche gelöscht werden:

Gut.	Kreis.	Nummer des Pfandbriefs. Laufende	Nummer des Pfandbriefs. Amortisations-	Betrag des Pfandbriefs. Rthlr.
Samter	Samter	155	4539	50
dito	dito	157	9017	25
Gołaszyn (Bährsdorf)	Kröben	10	4107	1000
dito	dito	11	4108	1000
dito	dito	12	4109	1000
dito	dito	13	4110	1000
dito	dito	14	4111	1000
dito	dito	15	4112	1000
dito	dito	16	4113	1000
dito	dito	17	4114	1000
dito	dito	25	3438	500
dito	dito	26	3439	500
dito	dito	27	3440	500
dito	dito	28	3441	500
dito	dito	51	5686	100
dito	dito	52	5687	100
dito	dito	80	2593	50
dito	dito	81	2594	50
Babimost (Bomst)	Babimost (Bomst)	10	5852	1000
dito	dito	13	5855	1000
Gościeszyn	dito	23	1589	500
dito	dito	31	2186	100
Dupin	Kröben	23	255	100
dito	dito	24	256	100
Tłoki	Babimost (Bomst)	41	9512	25
Janowiec	Wongrowiec	27	9604	100
dito	dito	51	4658	50
dito	dito	52	4659	50
Olszowo B.	Ostrzeszów (Schildberg)	2	5428	1000
dito	dito	8	4531	500
dito	dito	11	2644	250
dito	dito	18	7952	100
Koryta	Krotoschin	12	628	500
dito	dito	13	629	500
dito	dito	14	630	500
dito	dito	17	499	250
Linie	Buk	2	4213	1000
dito	dito	11	3566	500
dito	dito	24	5883	100
dito	dito	39	6306	25
dito	dito	40	6307	25
Głozewo	Międzyrzecz (Meseritz)	11	8389	100
dito	dito	16	3965	50
Kolno	Międzychód (Birnbaum)	67	3946	50
dito	dito	87	8219	25
Września (Wreschen)	Września (Wreschen)	3	54	1000
dito	dito	4	55	1000
dito	dito	5	56	1000
dito	dito	23	159	500
dito	dito	62	83	250
dito	dito	71	142	100
dito	dito	74	145	100
dito	dito	75	146	100
dito	dito	76	147	100
dito	dito	77	148	100
dito	dito	144	1294	50
dito	dito	146	1296	50
dito	dito	148	2981	25

Diese Pfandbriefe werden daher hiermit gekündigt und die Inhaber derselben aufgefordert, diese Pfandbriefe nebst den dazu gehörigen Coupons sobald als möglich an unsere Kasse einzuliefern und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werth nebst Coupons in Empfang zu nehmen.

Auswärtigen Inhabern steht es frei, die aufgerufenen Pfandbriefe durch die Post mit unfrankirten Schreiben einzusenden, welchemnächst ihnen die umzutauschenden Pfandbriefe postfrei werden übermacht werden.

Sollten die Inhaber obiger Pfandbriefe die Ablieferung derselben verabsäumen, so haben dieselben zu gewärtigen, daß nach Ablauf der jetzt im Kurse befindlichen Zins-Coupons, ihnen keine neue Zinsbogen werden verabfolgt werden.

Posen, den 6. Juli 1841.

General-Landschafts-Direktion.

Verkauf von Papiermühlen-Inventarienstücken.

Die Königliche Seehandlung beabsichtigt, die hier zeither bestandene Papiermühle gänzlich abzubrechen und nicht allein die Inventarienstücke des gesammten gangbaren Werkes, sondern auch die übrigen zur Papierfabrikation nöthigen Utensilien öffentlich gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen.

Es ist hierzu ein Termin auf

den 15. August d. J.
Vormittags um 8 Uhr

festgesetzt, und bemerke ich noch, daß unter den Gegenständen der Veräußerung neben dem Räderwerk und Wellen sich auch 2 komplette Holländer, 4 Loch-Geschirre, ein Lumpenkochkessel, eine Bleiretorte, Formen, Filze und dergleichen befinden, worüber das Verzeichniß jeden Vormittag bei mir einzusehen ist.

Thiergarten bei Ohlau den 22. Juli 1841.

Ganzel.

Zu vermiethen und zu beziehen:

1) Ohlauer Straße Nr. 77, eine Wohnung in der 3ten Etage, von 5 Stuben nebst Zubehör; eine Schmiedegelegenheit nebst Wohnung und Beigelaß, Stallung und Wagenplätzen, von Michaeli c. ab.

2) Kupferschmiedestraße Nr. 44, mehrere Wohnungen von 2 Stuben nebst Zubehör, so wie Stallung sofort u. von Michaeli c. ab.

3) Schmiedebrücke Nr. 5, die Wohnung in der ersten Etage von Michaeli od. Weihnachten c. ab.

4) Karlsstraße Nr. 49, die Kupferschmiede-Gelegenheit nebst Wohnung, Gewölbe, Keller u. Zubehör, von Michaeli 1841 ab.

5) Weißgerber-Gasse Nr. 48, ein offener Verkaufsladen nebst Wohnung, vom 3. August resp. von Michaeli 1841 ab.

Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Reusche Straße Nr. 37.

Breslau { Königsberg u. Hamburger } Eilwagen.

Mittwoch und Sonnabend gehen von mir Eilwagen nach Königsberg i/P. u. Hamburg, und stelle ich die Lieferzeit bei gewöhnlichem Lohne auf 14 und 15 Tage. Nächsten Monat werde ich eine Schnellfuhre nach Berlin ins Leben treten lassen, worüber jedoch das Nähere seiner Zeit erfolgen wird.

Breslau, den 14. Juli 1841.

Johann M. Schay,
Fracht-Entrepreneur, Reusche Straße in den 3 Thürmen.

Meine gewöhnlichen Fuhren nach allen Richtungen hin gehen, außer des Sonntags, täglich von hier ab.

Tapeten.

Indem ich mein wohl assortirtes Lager der geschmackvollsten modernsten französischen und deutschen Tapeten bestens empfehle, bemerke ich zugleich, daß **die Tapeten zu denselben Fabrik-Preisen** fremder Niederlagen **auch von mir verkauft werden,** und ich bei Bestellungen von auswärts für Emballagen nichts berechne.

C. Wiedemann,
Naschmarkt Nr. 50, erste Etage.

Auktion von havarirten Twisten.

Montag den 26. Juli c. Nachmittag 3 Uhr werden in denen nach dem Roßmarkt zu gelegenen Parterre-Räumen des hiesigen Börsengebäudes **9000 Pfd. havarirte Twiste** für Rechnung der Breslauer Strom-Assekuranz-Kompagnie öffentlich meistbietend versteigert werden.

Verkauf eines Rittergutes.

Ein fast abgabenfreies Rittergut in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Königreichs Sachsen, nahe bei einer Hauptstadt gelegen, mit ganz neuen herrschaftlich eingerichteten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, eigenem Gerichte, Jagd, Fischerei, Steinbrüchen, einem Areal von 390¾ Scheffel sächs. Maaß hat (also etwa 600 Morgen), durchgängig Raps- und Weizenboden, sehr schöne zweischürige Wiesen, große Gärten, und etwas Holz; trockene Zinsen und etwas baare Gefälle, soll von einer Familie, die im Auslande lebt, mit dem sämmtlichen Inventarium, die volle Ernte, sämmtliche Möbel, Haus- u. Wirthschaftsgeräthe bis zum kleinsten herab, genug, so daß der Käufer nur einzutreten und fortzuwirthschaften braucht, für den festgestellten Preis von 45000 Rthlr. bis Ende August d. J. verkauft werden.

Nur reelle Käufer, die ein disponibles Vermögen von 15 bis 20000 Rthlr. haben, erhalten nähere Auskunft vom Herrn Buchhalter **Köhler** zu Görlitz im Hirsch.

Die schönsten
Billard-Bälle
in großer Auswahl und zu herabgesetzten Preisen, **gute approbirte**
pflaumbaumne Hähne,
Kegel-Kugeln
von lignum sanctum, **Kegel, Leuchter, Bierdeckel, Zuckerwasser-Löffel u. a. m.,** empfiehlt zu den billigsten Preisen:

C. Wolter,
Große Groschengasse Nr. 2.

In neuer schöner Waare:
grosse Rosinen, ganz frei von Stielen, das Pfund 3½ Sgr., in Fässern und ausgestochen billiger; Carol. Reis, Prima-Sorte, d. Pfd. 3½ Sgr., der Stein 62½ Sgr., Secunda-Sorte d. Pfd. 3 Sgr., der Stein 55 Sgr.; ganz feine geschliffene Perlgraupe, d. Pfd. 3½ Sgr., der Stein 65 Sgr., mittle d. Pfd. 3 Sgr., der Stein 55 Sgr.; weissen und braunen Perlsago, d. Pfd. 2 Sgr.; echten alten abgelagerten Wein-Essig, das Pr. Quart 5 Sgr. u. 3¾ Sgr.; Frucht-Essig, das Quart 2½ Sgr; die sehr beliebten Salat-Essige, das Quart 1 Sgr., 9 Pf. u. 6 Pf., offerirt

C. F. Rettig,
Oderstrasse Nr. 16, gold. Leuchter.

Die neusten Wiener und Pariser Schnürmieder sind vorräthig zu haben bei **Bamberger,** Schmiedebr. No. 16. in Stadt Warschau, eine Stiege hoch.

Auch ist eine Auswahl Schnürmieder von verschiedenen schönen Formen vorräthig zu haben, so daß gewiß jede Dame nach Wunsch sich aussuchen kann. Sollte ein Schnürmieder nachträglich nicht conveniren, so verpflichte ich mich solches zurückzunehmen.

Für schiefe junge Mädchen und Knaben sind Schnürmieder, wodurch der Körper sich nur gerade halten kann, vorräthig zu haben.

Eine braune, fünfjährige Engländer-Stute, fünf Zoll groß, so weit angeritten, daß sie nur noch wenig Ausbildung bedarf, steht zu verkaufen. Näheres wird Herr Thierarzt **Lange** im Bürgerwerder, Werderstraße Nr. 15, ertheilen.

Kapital-Gesuch.

Auf eine sehr schöne ländliche Besitzung, einige Meilen von Breslau, wobei Brau- und Brennerei betrieben wird, (die sämmtlichen Gebäude sind alle neu erbaut und hat bedeutenden Acker erster Klasse,) wird bald oder auf nächst kommende Michaeli ein Kapital von 4000 Rthlr. zur alleinigen Hypothek zu möglichst billigen Interessen gesucht. Das Genügende deswegen sagt auf portofreie Briefe der Kaufmann **J. G. Starck,** Oderstraße Nr. 1.

Zwei sehr freundliche neu hergestellte Wohnungen,
jede von 4 Zimmern und nöthigem Beigelaß sind zu vermiethen, Karlsstraße Nr. 41.

Schönste feinschälige **Messiner Cataneser und Puglieser**
Aepfelsinen,
das Stück von 2 bis 3 Sgr.,
Saftreiche haltbare
Gardeser Citronen,
in Kisten und en detail,
französische Prünellen,
neapolitan. Macaroni
empfing und offerirt billigst:

Joh. Schleimer,
Ohlauer Straße Nr. 87, in der goldenen Krone, nahe am Ringe.

Ein Straßen-Wirthshaus mit guter Nahrung, in der Nähe von Breslau, mit 25 Morgen gutem Acker, welches sich auf 4500 Rtlr. verzinst, ist für 2000 Rtlr. mit einer Anzahlung von 1000 Rtlr. zu verkaufen. Näheres ertheilt das Commissions-Comtoir des

E. Berger,
Ohlauerstraße Nr. 77.

Als Handlungs-Lehrling
für ein Garn- und Seidengeschäft, kann einem Knaben von gesittetem Wesen sofort ein Unterkommen unter mäßigen Bedingungen nachgewiesen werden, und hat deßhalb seine selbstgeschriebene Adresse persönlich abzugeben in der Merkantil. Versorgungs-Anstalt von

E. Röhlicke, Ring Nr. 18.

Eine Freistelle
mit bedeutender Krämerei,
bestehend in einem massiven Wohnhause, einem Obst- und Weingarten von 2 Morgen, 9 Morgen gutem Acker, zwei Morgen Wiese nebst Inventarium, ist sofort sehr preiswürdig zu verkaufen. Kauflustige belieben sich zu melden im Gasthof zum russischen Kaiser in Breslau, oder im Fuhrmann'schen Commissions-Comtoir zu Hünern bei Breslau.

Zu vermiethen
Universitäts-Platz Nr. 18 eine lichte geräumige Remise und zu Michaeli zu beziehen. Näheres beim Hauseigenthümer.

Neuen
Holländischen Käse
verkauft preiswürdig:

Theodor Kretschmer,
Karlsstraße Nr. 47.

Gartenstraße Nr. 16 ist eine Wohnung von 6 Stuben nebst nöthigem sehr geräumigen Beigelaß, mit und ohne Stallung sogleich zu vermiethen.

Poudre de Chine.

Sicheres und durchaus unschädliches Mittel, weißen, grauen, rothen und verbleichten Haaren binnen 4 bis 5 Stunden eine ganz natürliche, haltbare, schwarze oder braune Farbe, je nach dem Wunsche eines jeden Gebrauchenden, zu geben.

Wir verbürgen uns nicht nur für die Echtheit dieses Mittels, sondern machen uns verbindlich, einem Jeden, der nach der vorgeschriebenen Gebrauchsanweisung die versprochene Wirkung nicht finden sollte, durch unsere Herren Commissionaire den dafür bezahlten Preis zurück zu erstatten.

Preis pro Flasche mit genauester Gebrauchsanweisung 1 Rtlr. 10 Sgr.
Desgleichen die halbe Flasche 20 Sgr.

Vilain und Comp. in Paris.
Alleiniges Lager in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. No. 21.

Zum
Fleisch-Ausschieben,
frischer Wurst und andern Abendessen, heute Sonnabend ladet ergebenst ein:

W. Arendt, Koffetier,
Matthiasstr. Nr. 75.

Auch ist daselbst ein komplettes altes Billard mit Bällen und Queues für 25 Rthlr. zu verkaufen.

Zum **Fleisch-** und **Wurstausschieben** ladet auf Montag nach Brigittenthal ein:
Gebauer, Koffetier.

Zum Fleisch- u. Wurstausschieben, Sonnabend den 24. Juli, ladet ergebenst ein:
Rothhaar,
Nikolaithor im goldnen Kreuz.

Concert, Sonntag u. Montag,
so wie **Silber-Ausschieben,** findet bei Beleuchtung des Gartens bei mir statt, bei ungünstiger Witterung das Concert im Saale.
Casperke, Matthiasstr. Nr. 81.

Heute
zum Fleisch- und Wurstausschieben ladet ein:
Hauff, Coffetier, offene Gasse Nr. 13.

Zweites großes Concert in Lindenruh,
Sonntag den 25. Juli, wozu ergebenst einladet:
Woisch, Coffetier.

Fleisch- und Wurstausschieben,
Montag den 26. Juli.
Brinke in Morgenau.

Zum **Fleisch- u. Wurstausschieben,** Sonntag den 25. Juli c., ladet ergebenst ein:
J. Seiffert, Schankwirth,
Dom, Groß-Kretscham.

Fleisch- u. Wurstausschieben nebst Garten-Concert, Sonntag den 25. Juli, wozu ergebenst einladet:
Carl Buchwald in Rosenthal.

Zum Taback-Pfeifen- und Tabackausschieben auf Sonntag den 25. d. M. ladet ergebenst ein: **Rabe,** Gastwirth in Gabitz.

Zum **Fische-Essen u. Guirlandentanz,** Sonntag den 25. d., ladet ergebenst ein:
Boldt, Coffetier in Grüneiche a/O.

Zum großen **Horn-Concert** nebst Beleuchtung des Gartens, welches Montag den 26. Juli stattfinden wird, ladet ganz ergebenst ein:
Kappeller,
Lehmdamm Nr. 17.

Sonntag den 25. Juli
großes Horn-Concert.
Reisel, Coffetier.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen ist Ohlauer Straße Nr. 56 ein schönes großes Verkaufs-Gewölbe, das sich zu jedem Geschäft eignet, nebst Comtoir, Wohnung und Zubehör.

Zu vermiethen
und Michaeli zu beziehen ist Ohlauer Straße Nr. 56 der zweite Stock, bestehend aus sechs Stuben, zwei Kabinets, verschlossenem Entree nebst Zubehör.

Ein gut meublirtes sehr freundliches Zimmer ist bald zu beziehen Ring Nr. 56.

Ohlauerstraße Nr. 4
ist bald oder zu Michaeli der dritte Stock zu vermiethen, so wie auch eine Stube für einen stillen Miether.

Ein Quartier, bestehend in Stube und Alkove vor dem Ohlauer, Schweidnitzer oder Nikolai-Thor wird zu miethen und bald zu beziehen gesucht. Näheres Hummerei Nr. 49 im Gewölbe.

Sandstraße Nr. 6, zwei Treppen, ist eine meublirte Vorderstube sofort zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Den 22. Juli: Goldene Gans: HH. Gutsb. Gr. v. Woidzicki a. Krakau, v. Potworowski a. Gola, v. Chelmski a. Kalisch, Orsetti, v. Rastawiecki, v. Walewski und v. Radolinski a. Polen. Hr. Landschafts-Direkt. v. Debschütz a. Pollenischine. Hr. Geh. Baurath Elsner a. Berlin. — Königs-Krone: Hr. Kaufm. Bartsch a. Reichenbach. — Gold. Hecht: Hr. Forst-Kandidat Claudius aus Dresden. Hr. Geometer v. Plötz a. Zwickau. Drei Berge: Hr. Stadtger.-Direkt. Dethloff aus Jauer. Herr Gutsb. Eduard von Zambrzycki a. Kotkowo. Fr. Gutsb. v. Cinka, Hr. Einw. Gielassen u. Frau Einwohnerinnen Rosen u. Gutman a. Warschau. Hr. Kaufm. Braun a. Rawicz. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Sym aus Lemberg u. Levi a. Berlin. Hr. General-Lieut. Ostroczenko a. Warschau. — Weiße Adler: HH. Gutsb. v. Reinersdorff-Paczenski a. Stradam, v. Lieres a. Lübchen. — Hr. Direktor Block a. Carolath. HH. Kaufl. Schöneck a. Frankfurth a/M., Metz a. St. Goar u. Brockmann a. Kalisch. — Rautenkranz: Hr. Lieut. v. Gloger a. Frankfurt a/O. Hr. Dr. Schmidt a. Küstrin. Hr. Kaufm. Binder a. Muskau. Blaue Hirsch: HH. Kaufl. Fuchs und Landsberger a. Rosenberg u. Daum a. Potsdam. Hr. Oberlehrer Wiedemann a. Potsdam. Hr. Gr. Wolowicz aus Polen. Herr Holzhändler Kluge a. Grüntanne. — Hotel de Silesie: Hr. Kaufm. Herzberg a. Berlin. Hr. Gutsb. v. Maslowski a. Gr.-Herz. Posen. — Zwei gold. Löwen: Hr. Pastor Nagel a. Brieg. — Deutsche Haus: Hr. Senats-Beamt. von Fialkowski aus Krakau. Hr. Justiz-Kommissar Schrottky a. Oels. Hr. Pfarrer Waworetzko a. Stendzitz. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. Baron v. Hund a. Neisse u. v. Debschütz a. Konradswalde. HH. Kaufl. Altenburg a. Reichenbach u. Böhnisch a. Lissa. — Gold. Zepter: Hr. Inspekt. Wilde aus Mühlatschütz. Herr Stadtrichter Schneider a. Landsberg. — Weiße Storch: Hr. Fabrikant Mirbt a. Gnadenfrei. — Drei Linden: Hr. Lieut. Breithor a. Glogau. — Kronprinz: Hr. Kantor Hausdorff und Hr. Kaufm. Gründler a. Neusalz.

Privat-Logis: Neue Gasse 4: Herr Schausp. Pawlowski a. Magdeburg. — Harrasgasse 2: Fr. Justiz-Kommissar Lessing a. Reichenbach. — Dominikanerpl. 2: Hr. Musiklehrer Klenowski a. Paradies. — Albrechtsstraße 17: Hr. v. Wezyk a. Sieradz.

Universitäts-Sternwarte.

23. Juli 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	8,18	+16, 2	+ 12, 6	1, 3	SSO 3°	überwölkt
" 9 Uhr.		8,36	+16, 0	+ 11, 8	0, 4	NW 20°	"
Mittags 12 Uhr.		8,50	+16, 9	+ 14, 6	3, 0	WNW 14°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		8,34	+17, 9	+ 17, 6	5, 5	SSW 11°	"
Abends 9 Uhr.		8,26	+16, 1	+ 13, 0	2, 2	WSW 28°	heiter

Temperatur: Minimum + 12, 6 Maximum + 17, 6 Oder + 17, 0

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Inserate für die Zeitung werden bis 12 Uhr am Tage vor ihrer Ausgabe erbeten.